

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Literatur über das Oldenburger Münsterland

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster, hrsg. v. Susanne Freund, Franz-Josef Jakobi u. Peter Johaneck, redigiert v. Susanne Freund, Anna-Therese Grabkowsky u. Rita Schlautmann-Overmeyer, Münster: Ardey 2008. – Geb., 780 S. + 1 Karte, 69 €, ISBN 978-3-87023-282-5

Dieses ist der erste eines auf vier Bände angelegten Werkes, dessen Konzeption zuerst vom Ausschuss für Kirchen- und Religionsgeschichte, dann vom Vorstand der Historischen Kommission für Westfalen entwickelt wurde. Drei Bände sind den heutigen Regierungsbezirken Arnsberg, Detmold und Münster gewidmet. Darin werden in Ortsartikeln – im vorliegenden Band sind es 72 – nach einem einheitlichen Gliederungsschema Geschichte (von den greifbaren Anfängen bis zu den Neuanfängen nach der NS-Zeit und dem Zweiten Weltkrieg), Organisation und Tätigkeitsfelder (innere und äußere Verfassung, Amts- und Funktionsträger, Kultus, Schul- und Religionsunterricht, soziale Betätigung, Beteiligung an politischen und anderen Vereinigungen) und Bau- und Kunstdenkmäler (vornehmlich die Synagogen und Friedhöfe, aber auch Gewerbe- und Industrieanlagen) dargeboten. Erfasst sind alle Orte, „für die ein eigenständiges jüdisches Leben, d.h. zumindest die Existenz eines Friedhofs bzw. einer Betstube, nachgewiesen ist“ (S. 17). In diesen Fällen wird von Gemeinden gesprochen; von einer Gemeinschaft hingegen, wenn lediglich die „Ansiedlung weniger Juden in kleinen Orten“ vorlag (S. 18). Die Namen aller in dem Gesamtwerk, d.h. für alle drei Regierungsbezirke, vorgesehenen Ortsartikel sind bereits in diesem Band genannt (S. 777-780).

Vorangestellt sind Überblicksartikel zur Geschichte der Juden in den Territorien Westfalens bis zur Säkularisation (1802/03) bzw. zum Ende des Alten Reiches (1806). Darin werden übergreifende Entwicklungen (z.B. die Landjudenschaft und ihr Rechtsstatus, Judengeleit u.ä.) behandelt, die sich in diesem Band auf die Herrschaften Anholt und Gemen, das Fürstbistum Münster, das Vest Recklinghausen und die Grafschaften Steinfurt, Tecklenburg und Lingen beziehen. Die Synagogenbezirke waren durch ein preußisches Gesetz vom 23. Juli 1847 festgelegt worden. Auf der beigegebenen Karte finden sich die Hauptorte der Synagogenbezirke und – geschieden durch die Zeitlinie um 1850 – die Orte, in denen vorher oder erst nachher jüdische Einwohner nachgewiesen waren, aber auch die drei Städte Münster, Recklinghausen und Gelsenkirchen, in denen es 2007 wieder jüdische Gemeinden gab. Besonders nützlich ist ein Glossar, in dem Begriffe „sowohl aus dem kultisch-religiösen als auch dem politisch-rechtlichen Bereich“ erläutert sind (S. 762-765). Die über die Ortsartikel hinaus genannten Ortsnamen sollen in einem Register, das sich auf alle Bände bezieht, im abschließenden „Grundlagenband“ dargeboten werden. Dieser soll außerdem „Überblicksdarstellungen für die Zeit vom Ende des Alten Reiches bis zur Gegenwart“ enthalten und die Forschungsergebnisse der Einzelbände „auf überregionaler Ebene in die allgemeine jüdische Geschichte“ einordnen (S. 11).

Nach seinem Abschluss wird dieses Handbuch ein ähnliches Pionierwerk darstellen wie das von Karl Hengst herausgegebene „Westfälische Klosterbuch“, dessen vierter Band in Arbeit ist. Mit beiden Werken steht die Historische Kommission für Westfalen vorzüglich da. Aus beiden Werken kann aber auch die hiesige Region (das Oldenburger Münsterland als Teil des vormaligen Niederstifts Münster) als ursprünglich westfälischer Teilraum nützliche Erkenntnisse ziehen.

Alwin Hanschmidt

Land, Dorf und Kirche. Gemeindebildungen vom Mittelalter bis zur Neuzeit in Nordwestdeutschland, hrsg. v. **Christine van den Heuvel, Bernd Kappelhoff und Thomas Vogtherr** (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 253), Hannover: Verlag Hahnsche Buchhandlung 2009. – Geb., 190 S., 25 €, ISBN 978-3-7752-6053-4

Nachdem in der letzten Ausgabe des Jahrbuchs für das Oldenburger Münsterland bereits auf die Aufsatzsammlung „Ostfriesland und Oldenburg. Gesammelte Beiträge zur norddeutschen Landesgeschichte“ hingewiesen wurde, mit der man Heinrich Schmidt im November 2008 zu seinem 80. Geburtstag gratulierte, sind nun auch unter dem Titel „Land, Dorf und Kirche. Gemeindebildungen vom Mittelalter bis zur Neuzeit“ die Redebeiträge zu dieser Festveranstaltung in einem Sammelband veröffentlicht worden.

Natürlich darf man auf 190 Seiten keine gesamtheitliche Darstellung der gemeindlichen Lebenswelt in der agrarisch geprägten Gesellschaft Nordwestdeutschlands vom Mittelalter bis zur Neuzeit erwarten, vielmehr wollen die Beiträge einen Überblick über die Vielschichtigkeit des regional- und lokalspezifischen Wandels bieten. So untersucht Hajo van Lengen das weltliche, kirchliche und räumlich-territoriale Gefüge der friesischen Landgemeinden im Mittelalter und entwirft das Bild eines „freien Friesland“ als politischer Zusammenschluss mit einer flachen Hierarchie, in dem die Verbindungen einzelner Gemeinden zwar starke Züge annehmen konnten, in der Breite aber dagegen der Zusammenhalt schwand. Mit der kommunalen Autonomie der Landgemeinden zwischen Weser und Elbe beschäftigt sich Adolf E. Hofmeister in seinem Beitrag und kommt zu dem Ergebnis, dass sie keine Erfindung des 19. Jahrhunderts gewesen sei, sondern eine lange Tradition hat, die bis ins Hochmittelalter zurückreicht und sich in vielen Erscheinungsformen, wie zum Beispiel Kirchspielen, Bauerschaften, Vierteln, Gerichten, Deichverbänden oder Hauptmannschaften, widerspiegelte. Gerd Steinwascher stellt in seinem Beitrag die Rolle der katholischen und protestantischen Kirche in den Kirchspielen des gemischtkonfessionellen Hochstiftes Osnabrück im 17. und 18. Jahrhundert dar. Er kann zeigen, dass das Nebeneinander der verschiedenen konfessionell bedingten Herrschaftsverhältnisse den Gemeinden noch weit bis in das 18. Jahrhundert hinein eine gewisse Eigenständigkeit gewährte. Die Landstände, Kirchspiele und Kommunen in Ostfriesland im 18. Jahrhundert untersucht Bernd Kappelhoff und zeigt, wie sehr politische Mitbestimmung auch auf genossenschaftlicher Ebene möglich war. Die kommunale Entwicklung des benachbarten Herzogtums Oldenburg im 19. Jahrhundert beschäftigt Albrecht Eckhardt in seinem Beitrag mit dem Titel „Vom Kirchspiel zur Gemeinde“. Hier reichte die staatliche Verwaltung bereits Ende des 18. Jahrhunderts in die Gemeinden hinein, so dass sich die Verhältnisse in der Folgezeit leichter vereinheitlichen ließen. Christine van den Heuvel stellt in ihrem Beitrag die Bedeutung der Landgemeinde im politischen Denken Johan Carl Bertram Stüves dar und macht deutlich, dass dieser das traditionelle Stadt- und Gemeinderecht gegen den modernen Staatsbürgerbegriff und das Staatsverständnis des Liberalismus stellte. Mit der Problematik der Agrarromantik des freien Bauerntums und deren späterer rassistisch-ideologischer Aufladung in der NS-Zeit beschäftigt sich Dietmar von Reeken, um dann auf die Land- und Heimatbewegung nach 1945 einzugehen.

Mit dem Kolloquium im Staatsarchiv Oldenburg ehrten die Historische Kommission für Niedersachsen und Bremen sowie das Niedersächsische Landesarchiv das Lebenswerk Heinrich Schmidts in höchst angemessener Weise. Die Beiträge in diesem Sammelband vermitteln dem Leser eine wissenschaftlich fundierte Darstellung der Gemeindebildungen in Nordwestdeutschland in ihren unterschiedlichen Formen. Leider wird der Raum des Oldenburger Münsterlandes nur am Rande berührt.

Stephan Kathe

Sonja Michaels: Leben auf einem Adelssitz im Niederstift Münster. Bauen, Wohnen, Arbeiten und Haushalten auf Burg Dinklage zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert (= Quellen und Studien zur Regionalgeschichte Niedersachsens, Bd. 11), hrsg. im Auftrag der Stiftung Museumsdorf Cloppenburg – Niedersächsisches Freilichtmuseum v. Uwe Meiners, Cloppenburg: Museumsdorf 2008. – Geb., 495 S., 29,90 €, ISBN 978-3-938061-16-9

Dieses umfangreiche Werk hat Sonja Michaels als Dissertation im Fach Volkskunde/Europäische Ethnologie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster vorgelegt. Für den Druck wurde es geringfügig überarbeitet.

Die Arbeit behandelt in fünf Themenblöcken auf fast 500 Seiten das Bauen, Wohnen, Arbeiten und Haushalten auf der Burg Dinklage seit der frühen Neuzeit bis ins 19. Jahrhundert. Seit dem 17. Jahrhundert war die Burg Sitz der Freiherren bzw. später Grafen von Galen, die das Drostenamnt in Vechta und das Erbkämmereramnt des Fürstbistums Münster innehatten. Einleitend beschreibt die Autorin in zwei kürzeren Kapiteln die Voraussetzungen und historisch-politischen Gegebenheiten des Untersuchungsgegenstands. Es folgen die drei Hauptkapitel, bevor sie ein abschließendes Resümee und den Anhang mit Literaturverzeichnis und verschiedenen informativen Listen bringt.

In den drei inhaltlichen Themenschwerpunkten befasst sich Michaels zunächst in umfassender Weise mit den Bauten und der Parkanlage der Burg Dinklage. Auf immerhin 180 Seiten beschreibt sie die in Dinklage errichteten Burgen und ihre Nebengebäude sowie die Parkanlagen. Im Sinne der volkskundlichen Hausforschung fragt sie dabei nach den Bau-, Raum- und Funktionsstrukturen sowie nach der sozialen Struktur der Bewohner. Daneben werden jedoch auch architektonische und kunsthistorische Fragen mit einbezogen.

Ausgehend von den Gebäuden wendet sie sich dann den Bewohnern zu. Dabei geht sie hauptsächlich auf die Bediensteten und Angestellten ein und behandelt die Adelsfamilie nur am Rande. Diese Schwerpunktsetzung erfolgt aus der lediglich sporadischen Anwesenheit der Familie auf der Burg. Nachdem sie zunächst die einzelnen Berufe auf der Burg vorgestellt hat, erläutert sie die Rollen der „dienstbaren Geister“ und den Ablauf des Arbeitstages und des Arbeitslebens. Die Beziehungen zur Herrschaft und die Verköstigung an den verschiedenen Tafeln der Burg jeweils bei Anwesenheit oder Abwesenheit der Herrschaft oder von Gästen schließen dieses Kapitel ab. Im letzten inhaltlichen Kapitel stellt Michaels besondere Ereignisse der besitzenden Adelsfamilie dar. Als Beispiele für die temporäre Anwesenheit der Herrschaft beschreibt sie zum einen die Jagd als standesgemäße adelige Beschäftigung auf dem Land und zum anderen eine Trauerfeier aus dem 17. Jahrhundert. Anhand der Trauerfeier für den Junker Caspar von Ledebur zu Dinklage und Crollage wird eine äußerst repräsentative, aufwendig organisierte Beerdigung aufgezeigt. Gleichzeitig bezieht Michaels weitere Beispiele für Beerdigungen in Dinklage ein. Anhand konkreter Zeiten adeliger Anwesenheit in Dinklage können die standesgemäßen Handlungsmuster und die Repräsentation des ländlichen Adels dargestellt werden.

Sonja Michaels hat mit ihrer Dissertation eine umfassende Darstellung des ländlichen Adels während des 16. bis 19. Jahrhunderts geliefert. Ausgehend von volkskundlichen Fragestellungen reicht ihre Arbeit auch in andere Fachbereiche wie etwa die Kunstgeschichte oder die Architektur hinein. Ihre Ergebnisse werden mit ausführlichen Quellenbelegen und Bezügen zu literarischen Nachweisen unterfüttert und durch weitere Informationen in den Fußnoten ergänzt. Dadurch nimmt der Fußnotenteil auf manchen Seiten einen recht großen Raum ein, und es stellt sich die Frage, ob mancher Hinweis nicht auch im Text gut untergebracht wäre. Insgesamt liegt hier eine sehr gelungene Arbeit vor.

Eva-Maria Ameskamp

Die Tagebücher des Ludwig Freiherrn Vincke 1789 – 1844. Hrsg. vom Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abt. Münster, Historische Kommission für Westfalen und Landesarchiv NRW. Band 1: 1789-1792. Bearb. von Wilfried Reininghaus und Hertha Sagebiel; Band 5: 1804-1810. Bearb. von Hans-Joachim Behr. Beide Münster (Aschendorff) 2009. – Brosch., IX + 214 S., 29,80 €, ISBN 978-3-402-15740-4; VI + 495 S., 39,80 €, ISBN 978-3-402-15744-2

Ludwig Freiherr Vincke, geb. 1774 in Minden, gest. 1844 in Münster, war von 1815 bis zu seinem Tode der erste Oberpräsident der preußischen Provinz Westfalen, als deren innerer Gründer er bezeichnet werden darf. Davor war er bereits von November 1804 bis März 1807 als Leiter der preußischen Kammern in Hamm (altpreußisches Gebiet seit 1609) und Münster (neupreußisches Gebiet seit der Aufhebung des Fürstbistums Münster durch die Säkularisation von 1802/03) in Westfalen tätig gewesen, ehe die französische Herrschaft nach der Niederlage Preußens bei Jena und Auerstedt (1806) ihn zum Ausweichen zwang. Von Vincke, der von früher Jugend an Aufzeichnungen gemacht hat, sind 24 Tagebuchbände überliefert, die in zehn Bänden ediert werden sollen. Die hier anzuzeigenden Bände 1 (1789-1792) und 5 (1804-1810) bilden den Auftakt der Reihe. Band 1, der mit Vinckes Abituraufsatz zur Französischen Revolution endet (S. 197-199), hat Reisen nach Halle (Saale), Göttingen, Kassel, Potsdam und Berlin zum Gegenstand, vor allem aber seine Schulzeit in den Francke'schen Anstalten in Halle. Der Band 5 dokumentiert neben Vinckes Tätigkeit in Westfalen als Nachfolger des Freiherrn vom Stein, die der administrativen Eingliederung der neu gewonnenen Gebiete in den preußischen Staat galt, seine eigenmächtige politische Reise nach England (1807), seine Zusammenarbeit mit Stein am Reformwerk für das zusammengebrochene Preußen, schließlich seine Arbeit in der Leitung der kurmärkischen Kammer (seit Februar 1809) bis zu seinem Ausscheiden aus dem preußischen Staatsdienst auf eigenen Wunsch (April 1810). Für die 1803 oldenburgisch gewordenen vormals münsterischen Ämter Cloppenburg und Vechta ist Band 5 insofern von Bedeutung, als Franz Theodor von Olfers (1755-1828), mit dem Vincke sich häufig getroffen hat, in den Auseinandersetzungsverhandlungen zwischen Preußen und Oldenburg über diese beiden Ämter eine wichtige Rolle gespielt hat. Gelegentlich werden Clemens August Graf von Galen (1744-1820), münsterischer Erbkämmerer und vormaliger Droste des Amtes Vechta, und seine Frau genannt. In der Nachbarschaft ist Osnabrück häufig erwähnt, nicht dagegen Oldenburg und Orte in den beiden Ämtern. Ob das in den Tagebüchern der zweiten westfälischen Phase Vinckes seit 1815 anders ist, bleibt abzuwarten, lässt sich aber für den Zeitabschnitt von 1813 bis 1818 bereits überprüfen (Die Tagebücher des Oberpräsidenten Ludwig Freiherrn Vincke 1813-1818. Bearb. von Ludger Graf von Westphalen. Münster 1980). Viele Sachfelder und Probleme, die von den neuen Landesherren anzupacken waren, glichen sich in Westfalen und in Oldenburg. Daher sind die Tagebücher, deren gediegener Edition man einen zügigen Fortgang wünscht, über ihren spezifisch westfälischen Inhalt hinaus auch eine Fundgrube für vergleichende Untersuchungen.

Alwin Hanschmidt

Auf kritischer Wallfahrt zwischen Rhein und Weser. Justus Gruners Schriften in den Umbruchsjahren 1801-1803, bearb. v. Gerd Dethlefs u. Jürgen Kloosterhuis, Köln, Weimar u. Wien: Böhlau 2009. – Geb., XLVI + 664 S., 49,90 €, ISBN 978-3412203542

Der aus dem protestantischen Osnabrücker Bürgertum stammende Justus Karl Gruner (1777-1820), dessen Taufpate Justus Möser war und der ab 1801 in preußischen Diensten stand, hat von August bis Dezember 1800 eine Reise durch Westfalen gemacht, die ihn im Norden mit den Stationen Bremen, Oldenburg, Emden und Ostfriesland und im Südwesten mit Kleve, Düsseldorf und Elberfeld weit über dessen Grenzen hinausgeführt hat. Die Eindrücke dieser Reise, aber auch vieles, was er von anderen berichtet bekommen oder sich angelesen hatte, hat



er 1801/02 in zwei Schriften niedergelegt. Die eine war die an den preußischen König gerichtete, diesem aber nicht vorgelegte Denkschrift „Skizze des jetzigen Zustandes des geistlichen Westphalens und einiger Verbesserungsvorschläge zur höheren sittlichen und einträglicheren bürgerlichen Kultur desselben“. Mit dieser hier erstmals veröffentlichten Schrift empfahl er dem preußischen König den Erwerb der westfälischen Fürstbistümer Münster, Paderborn und Osnabrück im Rahmen der damals auf der politischen Tagesordnung stehenden Säkularisationspläne und wollte sich diesem damit zugleich selbst empfehlen. In dieser aus protestantischer und preußischer Sicht geschriebenen, ganz und gar parteiischen „Skizze“ waren Gruners Vorwürfe der Rückständigkeit der geistlichen Territorien zusammengefasst „in der Begriffs-Trias Intoleranz, Ignoranz und Indolenz“, wobei letztere „Gleichgültigkeit, Trägheit, Passivität“ im Blick auf wirtschaftlichen Fortschritt meinte (Einleitung, S. XX).

Die zweite, bereits 1802/03 erschienene Schrift „Meine Wallfahrt zur Ruhe und Hoffnung oder Schilderung des sittlichen und bürgerlichen Zustandes Westphalens am Ende des achtzehnten Jahrhunderts“ wird hier – versehen mit einem ausführlichen kritischen Apparat – erneut veröffentlicht. In diesem Reiseroman, dessen Titelbegriff „Wallfahrt“ nicht im religiösen Sinne zu verstehen ist, präsentiert Gruner sich als „Weltverbesserer und nützlich denkender Kame-ralist“ (S. XXVII), als Kosmopolit und preußisch-westfälischer Patriot (S. XXXIV), der „den Staatszweck ausschließlich in der ‚Glückseligkeit‘ der Untertanen“ zu sehen vorgibt (S. XXXI). Auch hier zeigt sich im Vergleich der weltlichen und der geistlichen Staaten „eine antikatholische Polemik“ (S. XXVII), wobei allerdings auch Missstände in protestantischen Territorien nicht unterschlagen werden. Ergänzt wird die Edition der beiden Schriften durch die Wiedergabe der publizistischen Erwiderungen und Berichtigungen zur „Wallfahrt“ in der Zeitschrift „Westphälischer Anzeiger“ (21 Stücke). Alles drei wird durch eine klug abwägende Einleitung der beiden Bearbeiter in den Zeit- und Sachkontext eingeordnet, durch einen ausführlichen Anmerkungsapparat, ein Glossar und einen kombinierten Orts- und Personennamenindex, in den die Sachstichwörter eingearbeitet sind, aufgeschlüsselt, durch ein Archivalien- und Literaturverzeichnis fundamenti-ert und schließlich durch eine Karte mit der Reiseroute illustriert.

Für den hiesigen Raum ist von Interesse, dass das Herzogtum Oldenburg für Gruner an der Spitze der weltlichen Staaten stand, dass im Niederstift Münster Meppen ausdrücklich behandelt wird, aber auch die Ämter Cloppenburg und Vechta erwähnt werden, wobei Vergleiche mit Holland und Ostfriesland angestellt werden, und dass schließlich die zahlreiche Musikerfamilie Romberg hervorgehoben wird.

Alwin Hanschmidt

Jörg Niemer: Vom Domplatz zum Schloss. Die Baugeschichte der Universität Münster von der Gründung bis zum Abschluss des Wiederaufbaus nach dem Zweiten Weltkrieg (= Veröffentlichungen des Universitätsarchivs Münster, Bd. 3), Münster: Aschendorff Verlag 2010. – Geb., 272 S., 39 €, ISBN 978-3-402-15882-1

Die im Jahre 1780 eröffnete, 1818 durch den König von Preußen aufgehobene erste Universität zu Münster war Landesuniversität des Fürstbistums auch für die drei niederstiftischen Ämter Meppen, Cloppenburg und Vechta. Auch nachdem diese 1803/1815 arenbergisch, dann hannoversch bzw. oldenburgisch geworden waren, blieb die Theologisch-Philosophische Akademie (1818-1902), die der Ausbildung von Geistlichen und Gymnasiallehrern diente, das Hauptziel der zumeist katholischen Studenten aus dem Oldenburger Münsterland und dem Emsland. So ist es, wenn auch in deutlich schwächerem Maße, heute noch. Dazu hat im 19. Jahrhundert die allmähliche Verbreiterung des Fächerspektrums der Philosophischen Fakultät um naturwissenschaftliche und medizinisch-propädeutische Institute beigetragen, ehe die Akademie mit der Ein-

richtung einer Juristischen Fakultät zur Universität erhoben wurde (1902). 1914 trat eine Evangelisch-Theologische Fakultät hinzu, 1925 eine vollständig ausgebildete Medizinische Fakultät. Der Verfasser hat seine Baugeschichte, die vom ausgehenden 16. Jahrhundert, als in Münster das Jesuitenkolleg (1588-1773) gegründet wurde, bis in die 1960er Jahre reicht, in vier Kapitel eingeteilt. Das erste reicht bis zum Vorabend der erneuten Universitätserhebung von 1902 (S. 15-63), das zweite behandelt die Entwicklung bis zum Ende der preußischen Monarchie 1918 (S. 65-112), das dritte ist den Bauplanungen und -maßnahmen und dem Gebäudeerwerb bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs gewidmet (S. 113-171), das vierte schließlich den Kriegszerstörungen und deren Beseitigung durch Wiederaufbau und Neuplanungen und -bauten bis etwa 1960 (S. 173-255). Die Untersuchung beruht in der Hauptsache auf den im Staatsarchiv Münster (jetzt: Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abt. Westfalen) und dem Universitätsarchiv Münster aufbewahrten Akten und zeigt in beeindruckender Materialfülle und Detailgenauigkeit die allmähliche Streuung der Universitätsbauten vom Domplatz und beiderseits der Aa über den Bereich des ehemaligen fürstbischöflichen Schlosses, das im 19. Jahrhundert bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs Dienstsitz des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen war und danach erst Sitz der Universitätsverwaltung wurde, bis zu den Klinikbauten am Westring. Infolge der Kriegszerstörungen hat das innerstädtische Universitätsviertel an Domplatz und Aa die stärkste bauliche Umformung erfahren. Nur das Sternwartegebäude, die alte Universitätsbibliothek und die Petrikirche, die Kirche des ursprünglich ebenfalls in diesem Komplex gelegenen Gymnasium Paulinum, die inzwischen hauptsächlich von der Katholischen Hochschulgemeinde genutzt wird, sind – freilich stark erneuert und umgebaut – von den dortigen Gebäuden der Vorkriegszeit übrig geblieben. An die Stelle der „Neuen Akademie“ am Domplatz (eingeweiht 1880) ist das 1953-1957 errichtete „Fürstenberghaus“ für die Geisteswissenschaftlichen Institute getreten. Sein Name erinnert ebenso an den Minister und Generalvikar Franz von Fürstenberg (1729-1810), den Gründer und Kurator der ersten Universität, wie dessen auf der benachbarten Freifläche stehendes Standbild von dem Bildhauer Heinrich Fleige. Das mit sorgfältig und treffend ausgewählten Fotos und Baugrund- und -aufrißen reichhaltig bebilderte Buch ist nicht nur ein verlässlicher Führer für eine Zeitreise durch die Geschichte der Universität. Es vermag zugleich Ehemalige dieser Alma Mater und andere Interessierte auf einen Rundgang zu locken, der durch Anschauung Wissen schaffen, aber auch eigene Erinnerungen wecken und verlebendigen kann.

Alwin Hanschmidt

„Maßarbeit“ – Zur Entwicklung des Vermessungswesens und der Kartographie. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung im Industrie Museum Lohne vom 19. Februar 2010 bis zum 8. August 2010, hrsg. v. Industrie Museum Lohne, Lohne: Rießelmann (Druck) 2010. – Geb., 276 S., 24,80 €, ISBN 978-3-9813443-0-1

Vom 19. Februar bis (verlängert) zum 10. Oktober 2010 fand im Industrie Museum Lohne eine gelungene Sonderausstellung mit dem Titel „Maßarbeit – Zur Entwicklung des Vermessungswesens und der Kartographie“ in Zusammenarbeit mit der Behörde für Geoinformation, Landentwicklung und Liegenschaften (GLL) Cloppenburg und der Stadt Lohne statt. Zur Ausstellung erschien mit dem gleichnamigen Begleitband ein empfehlenswerter Katalog, der auf 276 Seiten einen bunten Strauß interessanter Beiträge rund um das Vermessungswesen, die Kartographie und benachbarte Themengebiete beinhaltet. Die redaktionelle Bearbeitung des Katalogs „Maßarbeit“ lag in den Händen der Herren Benno Dräger (Leiter des Industrie Museums Lohne), Dr. Ralf Brückner (ehemaliger Leiter der GLL Cloppenburg) und Heiko Taubenrauch (Dezernatsleiter in der GLL Cloppenburg). Sie haben unter Nutzung der guten Kontakte des Museums hinsichtlich Satz, Lektorat und Druck ein beachtliches Sammelwerk zur



Entwicklungsgeschichte des Vermessungswesens und der Kartographie vorgelegt, in dem auch regionale und heimatkundliche Aspekte nicht zu kurz kommen. Für die insgesamt 24 Beiträge und ein umfangreiches Glossar zeichnen 12 Autoren verantwortlich. Eine Vielzahl exquisiter Fotos und Abbildungen begleitet die einzelnen Beiträge. Ein besonderer Blickpunkt ist die Fotoserie ausgewählter Ausstellungsexponate im Mittelteil des Katalogs. So werden u.a. außergewöhnlich schöne Bilder historischer und moderner Vermessungsinstrumente präsentiert.

Ein lesenswerter Leitartikel führt in die Thematik ein. Der Aufsatz bietet eine kurzweilige und verständliche Zusammenfassung zur Entwicklung des Vermessungswesens und der Kartographie von den Anfängen bis zur Gegenwart. In nachfolgenden Beiträgen erfährt der Leser alles Wissenswerte über die „Geschichte des kartographischen Druckes“, über die Geschichte des Eigentumsnachweises unter dem Titel „Wenn Grenzsteine erzählen könnten ...“ sowie über die „Feldmeßkunst“ als Synonym für die Anwendung der praktischen Geometrie im Laufe der Geschichte. Natürlich fehlt auch nicht eine ausführliche Darstellung des Oldenburgischen Grundsteuerkatasters von 1836. Für den Bereich der Stadt Lohne schließt sich eine beachtliche Untersuchung der bei der Grundsteuervermessung erfassten Flurnamen an.

Auf die Kartographiegeschichte gehen drei Aufsätze ein, die sich durch oft ganzseitige Reproduktionen der wesentlichen historischen Karten auszeichnen. Der Aufsatz „Historische Regionalkarten Westfalens“ beschreibt die kartographische Entwicklung im westfälischen Raum, zu der früher auch das Oldenburger Münsterland gerechnet wurde, von der ersten Regionalkarte des niederrheinischen Landmessers Gottfried Maschop aus dem Jahre 1568 bis zur „Karte von Nordwestdeutschland“ des Preußischen Generalmajors LeCoq zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Eine kurze Geschichte des Globus und der Beitrag „Landkarten als Kunstwerk“ vermitteln weitere unterhaltsame Einzelaspekte.

Mit Blick auf den Ort der Ausstellung nimmt der lokale Bezug zum Oldenburger Münsterland und zur Stadt Lohne einen hohen Stellenwert in verschiedenen Beiträgen ein. Wenn beispielsweise „Hoch und Tief in Lohne“ oder „Vermessungspunkte in Lohne“ erklärt werden, die Darstellung von „Lohne auf alten Landkarten“ erläutert oder auf die historischen Längen- und Flächenmaße im Oldenburger Münsterland zurückgeblickt wird, dann geschieht es durchweg in einem geschichtlichen Kontext, der auch den nicht aus der Region stammenden Lesern uneingeschränktes Vergnügen bereitet. Gleiches gilt für den Bericht über die Erstellung eines 7 x 8 Meter großen, begehbaren Orthophotos des Lohner Stadtgebietes im Maßstab 1:1000. Der Plan nimmt aktuell im Industrie Museum Lohne einen ganzen Raum ein und hat bei seiner Vorstellung für erhebliches Aufsehen gesorgt. Zudem sind zwei Beiträge eingestreut, in denen der Museumsleiter Benno Dräger und der Bürgermeister der Stadt Lohne, Hans Georg Niesel, lokale geschichtliche Entwicklungen zur Planung des „Hansakanals“ von Bramsche bis zur Elbe und zur „Genese einer Umgehungsstraße“ vorstellen.

Aus der Fülle heimatkundlicher Informationen sind insbesondere drei Beiträge hervorzuheben, denen aufwändige Archivrecherchen zugrunde liegen. In ihnen wird das Wirken von Carl Heinrich Nieberding (1777-1851) beleuchtet, der als Obervogt eine herausragende Stellung in der Lohner Geschichte einnahm. Von seinem vielfältigen Schaffen, er war u.a. Notar, Führer des Aufgebots gegen die französische Besetzung sowie „Vater“ der münsterländischen Geschichtsschreibung und der Moorarchäologie, werden die Tätigkeiten als „beeidigter Landmesser“ und als Oldenburgischer Gemeinheitskommissar eingehend geschildert und mit Abbildungen von kartographischen Arbeiten aus seiner Hand belegt. Ein weiterer Beitrag stellt die im Staatsarchiv Münster wiederentdeckten Prüfungsaufgaben Nieberdings als „Landfeldmesser“ aus dem Jahr 1802 vor und zieht einen Quervergleich zu den Anforderungen der heutigen Vermessungstechnikerausbildung. Ein informativer Aufsatz über die südoldenburger Marken und ihre Teilung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, an denen Nieberding verantwortlich mitgewirkt hat, runden diesen Teil des Katalogs ab.

Weitere Aufsätze befassen sich mit der aktuellen Situation der Vermessungs- und Katasterverwaltung in Niedersachsen. So werden die gesetzlichen, organisatorischen und technischen Rahmenbedingungen des heutigen amtlichen Vermessungswesens ebenso beleuchtet wie das Berufsbild im Laufe der Zeit und die neuesten Entwicklungen der Berufsausbildung. Mit dem Beitrag „Geodaten im Netzwerk“ wird der Einfluss der modernen Kommunikations- und Informationstechnologie dargestellt und der spektakuläre Wandel zur digitalen Führung, Vernetzung und Anwendung von Geodaten beschrieben.

Der Katalog zur Ausstellung „Maßarbeit“ im Industrie Museum Lohne überzeugt durch lesenswerte Texte und eine hochwertige Gestaltung und Ausstattung. Das Sammelwerk zeichnet ein positives Bild der gesellschaftlich sonst nur am Rande wahrgenommenen Berufsfelder im Vermessungswesen und der Kartographie und gibt bemerkenswerte Einblicke in die Regionalgeschichte. Das vorliegende Werk kann uneingeschränkt empfohlen werden.

Günter Deux

Heiko Taubenrauch: Die Hoheitsgrenze im Moor. Ein Beitrag zur Geschichte der Landesgrenze zwischen Lohne und Diepholz (= Beiträge zur Geschichte des Oldenburger Münsterlandes. Die „Blaue Reihe“, Heft 17), Cloppenburg: Verlag Heimatbund Oldenburger Münsterland 2009. – Brosch., 92 S. + 1 Kartenbeilage, 19,50 €, ISBN 978-3-941073-02-9

Grenzen bieten immer wieder reichlich Anlass, über ihre Funktion, Entstehung, Sicherung, Veränderung, Streitpunkte, die sie auslösen, u.a. nachzudenken. Aus einer Anfrage zu einer Recherche für die Schriftenreihe „Laon – Lohne“ zur Grenzziehung im Moor zwischen Lohne und Diepholz erwuchs eine eigene, viel weiter reichende und fundierte Publikation, die in der „Blauen Reihe“ des Heimatbundes herausgegeben und finanziell von der Stadt Lohne und der Gemeinde Steinfeld gefördert wurde.

Mit den besten handwerklichen und inhaltlichen Voraussetzungen für eine akribische Kartenarbeit konnte Heiko Taubenrauch als der derzeitige Leiter des Katasteramtes Cloppenburg und vormaliger Leiter des Katasteramtes Vechta gewonnen werden. Er stellt eine Fülle von Karten, Dokumenten und Bildmaterialien zu einer sehr anschaulichen und ansprechenden, an der Chronologie ausgerichteten Darstellung zusammen. Dazu sind auch der Kartenanhang und die als Klappkarte in DIN A3 gefertigte Übersichtskarte zu den Orts- und Lagebezeichnungen sehr hilfreich. Das Format DIN A4 der Veröffentlichung ermöglicht es, viele Karten in einem gut lesbaren Druckbild zu veröffentlichen. Bei einigen wenigen Beispielen wird aber die Farbbrillanz des Originals nur mit einigen Abstrichen erreicht. Im Anhang wird außerdem der „Territorial-, Ausgleichs- und Cessionsvertrag zwischen dem Herzogtum Oldenburg und dem Königreich Hannover“ vom 4. Februar 1817 im Wortlaut abgedruckt und, was die Verständlichkeit dieser gewichtigsten Quelle zu diesem Thema ausmacht, mit detaillierten Kartenausschnitten aus der „Zeichnung der neuen Grenze“ des Vermessungs-Comptoirs Oldenburg aus dem Jahre 1816 unterlegt.

Die Ausarbeitung Taubenrauchs bettet die Untersuchungen zur Geschichte der Grenzziehung übersichtlich in die Darstellung der allgemeinen Geschichte ein, die dazu treffend auf zwingend notwendige Angaben reduziert wird. Die Arbeit zeichnet sich durch präzise Aussagen zu Maßeinheiten der Kartenerstellung und zur Hierarchie der Mittel aus, die über Manuale, Originalhandrisse, Übersichtshandrisse, Flurkarten als Inselkarten schließlich zum Urkataster führen. Dabei werden gründlich Akten recherchiert und die für die einvernehmliche Festlegung der Landesgrenze zuständigen Behörden und Personen auf oldenburgischer und hannoverscher Seite benannt. Zudem erhält die Ausarbeitung die Zuordnung von Namen der Personen, die im Auftrag der Grenzkommision mit der vermessungstechnischen und kartographischen Ar-

beit tätig waren, was für die weitere Beschäftigung mit dieser Thematik eine große Hilfe sein dürfte. Der besondere Stellenwert des in Steinfeld geborenen und in Lohne als Gemeinheitskommissars und Vogt tätigen Carl Heinrich Nieberding wird nicht zuletzt in dem Extrakapitel „Teilung der Moormarken“ deutlich.

Die Kennzeichnung der Hoheitsgrenzen durch Grenzkreuze, Gräben und Grenzpfähle stellt einen weiteren hochinteressanten Aspekt in den Ausarbeitungen Taubenrauchs dar. So erfährt der Leser über die von der Grenzkommission von 1817 bestimmten Pfähle von „8 Fuß über der Erde und gehöriger Tiefe, von 8 Zoll im Quadrat, ... kantig behauen, angemalt und nummeriert“. Solche monumentalen Holzpfähle weckten, wie Nieberding als geladener Zeuge bei einem Ortstermin feststellen musste, die Begehrlichkeit von Holzdieben. Die regelmäßig behauenen Landesgrenzsteine, so weist die Recherche von Taubenrauch nach, waren im Jahre 1845 mit 135 Exemplaren von der Hunte in Colnrade bis zum Fladder bei Dinklage vertreten, davon alleine 14 Exemplare auf Lohner Territorium. Von diesen letztgenannten sind heute nur noch vier erhalten, davon steht kein einziger Landesgrenzstein mehr am ursprünglichen Grenzpunkt. Somit hatte die Warnung vor Beschädigungen der Steine aus dem Jahre 1851 wenig Resonanz. Die Arbeit Taubenrauchs enthält viele informative Details zu den Schwierigkeiten der Messungen und Grenzsteinsetzungen im Moor, zu Preislisten für Steinmetzarbeiten oder zu den besonderen territorialen Gegebenheiten der Herrlichkeit Dinklage. Dabei hat er vielfach die Auswirkungen auf die heutige Situation im Blick. So war z.B. im Territorialvertrag von 1817 festgehalten, dass aller Anwachs des Dümmer-Sees unter hannoversche Landeshoheit fällt, was dazu führte, dass ein Uferstreifen an der Westseite des Dümmer auf dem Gebiet des Landkreises Vechta zum Eigentum der Diepholzer Gemeinde Lembruch gehörte, ein Zustand, der erst im Jahr 2010 durch Gebietstausch geändert wurde. Bei diesem lesenwerten Blick auf Besonderheiten gerät die Studie aber nie in Gefahr, sich in Details zu verlieren, sondern kann durch geschickte Leserführung immer die stringente Ausrichtung der Argumentation auf den Schwerpunkt des Themas verdeutlichen.

Den Bedeutungsverlust der ehemaligen Grenze zwischen Oldenburg und Hannover bzw. nach 1866 zwischen Oldenburg und Preußen, gekennzeichnet durch das O und H bzw. P in den Grenzsteinen, als Landesgrenze zur Abgrenzung von nur noch Regierungsbezirken und schließlich lediglich als Grenze von Landkreisen und zwischen den Städten Lohne und Diepholz vollzieht der Blick auf die heutige Situation der Grenze stimmig nach.

Eine Weiterführung der Untersuchung der alten oldenburgischen Hoheitsgrenze für das Amt Vechta im Bereich vom Dümmer bis zur Herrlichkeit Dinklage als Anschlussbericht wäre eine erstrebenswerte Dokumentation, wobei diese aufgrund der hochspannenden, aber auch sehr differenzierten Sachlage mit den verschiedensten Grenzkorrekturen im Bereich Damme, Neuenkirchen und Vörden die vorliegende Arbeit an Umfang deutlich übertreffen würde.

Freuen wir uns erst einmal über die vorliegende hervorragende Ausarbeitung, die Auslöser sein könnte, einmal genauer ins Blickfeld zu nehmen, welche Fülle an Kenntnissen und Einsichten das Kartenmaterial bei fachkundiger Recherche eröffnen kann.

Benno Dräger

Blatt für Blatt – Gedanken und Einsichten zur Land- und Forstwirtschaft. Festschrift zum 50-jährigen Promotionsjubiläum von Eduard Wilking, hrsg. v. Eduard Wilking u. Georg Wilking, Vechta: Plaggenborg Verlag 2009. – Geb., 496 S., 32,00 €, ISBN 978-3-929358-61-2

Für Dr. Eduard Wilking, Wöstendöllen (†23.01.2009), wurde zur 50. Wiederkehr seiner Promotion zum Dr. agr. im Frühjahr 1957 an der Landwirtschaftlichen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn ein Buch der besonderen Art zusammengestellt. Fast 30 nam-

hafte Autoren und ausgewiesene Experten vermitteln in den drei Hauptkapiteln „Wissenschaft und Grundsätzliches“, „Lokal, global und international“ sowie „Historisches und Gegenwart“ Erfahrungen und Wissen aus diversen Bereichen mit Bezug zur Land- und Forstwirtschaft. Sie informieren facettenreich darüber, wie unser Leben nachhaltig durch die Landwirtschaft beeinflusst wurde und immer noch wird:

Rolf Cordes berichtet aus der frühen Geschichte des Stammhofes Wilking anhand damaliger Abgaben und Steuern. Theo Hartogh betrachtet in seiner wissenschaftskritischen Analyse die Wirkung von Musik auf Pflanzen und Tiere. Versicherungsmathematiker Clemens Stubbe interpretiert den im Alten Testament überlieferten Traum des Pharaos von den sieben fetten und den sieben mageren Jahren anhand ökonomischer und demographischer Daten. Verwendungszweck seines Modells ist es, besser zu verstehen, wie Investitionen oder Subventionen gesteuert werden, um eine Ernährung der Bevölkerung (weltweit) sicherzustellen. Josef Meerpohl erläutert sehr konkret Einsichten und Erkenntnisse über den „Mittelstand“ und das von ihm 1958 gegründete, heute weltweit agierende Unternehmen „Big Dutchman“ in Calveslage. Georg Wilking hat eine lehrreiche betriebswirtschaftliche Abhandlung mit dem Titel „Radio Frequency Identification (RFID) in der Landwirtschaft und der Nahrungsmittelindustrie“ verfasst. Dankwart Seipp schildert die Entwicklung des Obst- und Gemüsebaus in der Gemeinde Visbek. Der Jubilar selbst hat einen ausführlichen Beitrag in Plattdütsk mit dem Titel „Wenn’t man gout gaiht!“ geschrieben. Er schildert unterhaltsam Kindheitserlebnisse und sehr betroffen, wie er als Jugendlicher das Drama „Zweiter Weltkrieg“ miterlebte. Johannes Wilking analysiert „Ernährungskommunikation und Marketing – Trends im Verbraucherverhalten bei Lebensmitteln“ und plädiert für den informierten Verbraucher. „Der Mensch ist, was er isst.“ (Ludwig Feuerbach, 1804-1872).

Zusätzlich aufgewertet wird diese besondere Festschrift durch ansprechende Vorsatzblätter mit Fliesenmotiven der Künstlerinnen Anni Göttke-Krogmann und Maria Waltermann, „Bauern-Regeln“ und ein Autorenverzeichnis.

Bernd Koopmeiners

Christian Gerdes: Der Bischöflich Münstersche Offizial zu Vechta. Ein kirchliches Amt sui generis. Münster: Aschendorff, 2010. – Geb., 144 S, 19,80 €, ISBN 978-3-402-12849-7

Unter „Offizialat“ und „Offizial“ versteht man in der katholischen Kirche gewöhnlich die bischöfliche Gerichtsbehörde und deren richterlichen Leiter. Bei dem Vechtaer Offizialat und dem Vechtaer Offizial handelt es sich aber nicht um ein Gericht bzw. um einen Richter. Hier haben wir es mit einer weltweit einzigartigen bischöflichen Leitungsbehörde zu tun, zuständig für den niedersächsischen Anteil der Diözese Münster, für das Oldenburger Land. Deshalb der Untertitel des Buches: „Ein kirchliches Amt sui generis“, d.h. eigener Art.

Christian Gerdes schildert in besonders gründlicher, wissenschaftlicher Arbeitsweise die Geschichte und Bedeutung dieser kirchlichen Leitungsbehörde, angefangen von dem Zustandekommen der grundlegenden Konvention von Oliva (1830/31) bis in die Gegenwart, und erläutert die heutige Amts- und Leitungsgewalt des Vechtaer Offizials. Die einschlägige Literatur und die maßgeblichen Quellen, sei es beispielsweise der Reichsdeputationshauptschluss von 1803 oder die päpstliche Bulle „De salute animarum“ von 1821, werden gründlich ausgewertet. Eingehend behandelt das Buch die in früheren Zeiten hinsichtlich der Rechtskraft der Konvention von Oliva, der Gründungsurkunde des Offizialats, aufgetretenen Differenzen und kommt zu dem zutreffenden Schluss, dass spätestens seit dem Niedersachsenkonkordat von 1965 keine Zweifel mehr an der Rechtskraft der Konvention bestehen können.

Christian Gerdes, Mitarbeiter des Offizialats und „Lizentiat im Kanonischen Recht“ (d.h. im Katholischen Kirchenrecht), untersucht in seinem Buch auch besonders eingehend „Das Amt

des Offizials im Lichte des CIC 1983“ (S. 77 ff.), also des gegenwärtig geltenden Katholischen Kirchenrechts. Er sieht dabei eine gewisse „Konfliktlage“ zwischen dem Amt des Offizials einerseits und dem geltenden Kirchenrecht andererseits. Er schreibt: „Ein Ausweg aus dieser potentiellen Konfliktlage wäre die Verselbständigung des Offizialatsbezirks Oldenburg in Richtung einer eigenständigen Diözese.“ (S. 118). Eine solche „Verselbständigung“ würde nach Auffassung des Autors auch der Intention des II. Vatikanischen Konzils (1962-1965) entsprechen, „Diözesen bzw. Teilkirchen so zu errichten, dass der Bischof in ihr seinen Dienst uneingeschränkt und die bischöflichen Amtshandlungen und Visitationen auch weitestgehend selbst verrichten kann ...“ (S. 119). Man kann hier der Meinung von Christian Gerdes nur vollinhaltlich zustimmen.

Im Übrigen gilt: Wer sich umfassend, gründlich und zuverlässig über die Entstehung, die Geschichte und die Bedeutung des Offizialats in Vechta informieren will, dem ist das Buch von Christian Gerdes nachdrücklich zu empfehlen.

Bernhard Brockmann

Bischöflich Münsterisches Offizialat Vechta, Oldenburgische Landschaft, Museumsdorf Cloppenburg, Katholische Akademie Stapelfeld (Hgg.): Vasa sacra, Da berühren sich Himmel und Erde, Schätze aus den katholischen Kirchen des Oldenburger Landes, Aschendorff Verlag Münster 2010. – Geb., 296 S., 24,80 €, ISBN 978-3-402-12839-8

Von 2007 bis 2010 hat die Oldenburger Kunsthistorikerin Ruth-Irmgard Dalinghaus im Auftrag des bischöflichen Offizialats Vechta und der Oldenburgischen Landschaft „vasa sacra“ von mehr als 150 katholischen Gemeinden des Oldenburger Landes wissenschaftlich erfasst, inventarisiert und fotografiert. Konkret handelt es sich um bis heute für die Eucharistie-Feier gebräuchliche liturgische Geräte wie Kelche, Patenen, Ziborien und Monstranzen (vasa sacra im engeren Sinne des Begriffs), aber auch Vortragekreuze, Taufschalen, Weihrauchfässer und weiteres Gerät aus Edelmetall (vasa non sacra) vom hohen Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert. Am Abschluss dieses ebenso ehrgeizigen wie groß angelegten Projektes stand die in Kooperation mit dem Niedersächsischen Freilichtmuseum/Museumsdorf Cloppenburg durchgeführte Sonderausstellung „Vasa Sacra. Da berühren sich Himmel und Erde. Schätze aus den katholischen Kirchen des Oldenburger Landes“ in Cloppenburg (15. April bis 29. August 2010).

Als bleibende Dokumentation der erfolgreichen Ausstellung bietet der hier anzuzeigende Begleitband weit mehr als einen Katalog von rund 100 originalen Kunstwerken. Das in Niedersachsen bislang einmalige Inventarisierungs-Projekt wird auf eine Weise vorgestellt und facettenreich erläutert, die geeignet ist, auch bei den Verantwortlichen anderer Regionen das Bedürfnis zu wecken, ihre Kirchenschätze (wieder) zu entdecken, sie gegebenenfalls restaurieren zu lassen und einem breiterem Publikum visuell und inhaltlich näher zu bringen.

Für Konzeption und Erarbeitung von Ausstellung und Begleitbuch zeichnet verantwortlich eine wissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft aus Ruth-Irmgard Dalinghaus, Willi Rolfes, Jörg-Michael Henneberg und Martin Feltes. Ergänzende Beiträge lieferten Reinhard Karrenbrock und Gabriele Henneberg; Einzelobjekte wurden von weiteren Wissenschaftlern erarbeitet. Das Ergebnis liegt nun als opulenter Kunstbildband mit hohem wissenschaftlichem Anspruch vor, den man immer wieder gerne zur Hand nehmen wird. Leicht fassliche, dabei sehr informative Texte in Verbindung mit exzellenten Fotos (größtenteils von Willi Rolfes), darunter auch zahlreiche Detailaufnahmen, bringen dem Leser die heiligen Gefäße buchstäblich so nahe, dass er sie mit Händen greifen zu können glaubt.

Im Begleitband wird der Objektkatalog umrahmt von einer Reihe von Einzelaufsätzen zu Bedeutung und Funktion der vasa sacra im allgemeinen (M. Feltes), Symbolcharakter und Ikonographie (R.-I. Dalinghaus), bis hin zu den Erscheinungsformen dieser Spezies im Oldenburger

Land (J. M. Henneberg). Als Einzelpersönlichkeiten, die den Katholizismus des Oldenburger Münsterlandes in schwerer Zeit repräsentierten, werden die Münsteraner Bischöfe Christoph Bernhard von Galen (1606-1678) und Clemens August von Galen (1878-1946) gewürdigt (G. Henneberg). Den künstlerischen Stellenwert der vasa sacra erschließt ein Aufsatz zur lokalen mittelalterlichen Goldschmiedekunst (R. Karrenbrock). Je ein Beitrag zur Inventarisierung (R.-I. Dalinghaus) und zum konservatorischem Umgang von vasa sacra (J. M. Henneberg) machen deutlich, dass das Projekt von seinen Betreibern als Einladung zur Nachahmung verstanden wird. Ein Glossar samt umfangreichem Literaturverzeichnis rundet das Buch ab. Der eigentliche Katalog (S. 69-265) ordnet die Objekte den kunsthistorischen Epochen ihrer Entstehung von der Romanik bis zur Moderne zu. Jedem Kultgefäß ist eine Doppelseite mit Abbildung gewidmet (gelegentlich auch mehr), begleitender Text liefert über technische Daten wie Material, Entstehung usw. hinaus eine inhaltliche Annäherung und Interpretation.

Mit seinen bestechend schönen Fotos, ansprechendem Layout, festem Einband, Fadenheftung und durchgehendem Vierfarbdruck empfiehlt sich dieses Buch über seine fachwissenschaftliche Bedeutung hinaus als repräsentativer Geschenkband. Dank großzügiger Unterstützung durch namhafte Kulturstiftungen und das Land Niedersachsen ist ein Verkaufspreis möglich geworden, der gemessen am bleibenden Wert der vorgelegten Arbeit fast allzu bescheiden erscheint.

Michael Reinbold

Starke Frauen. Lebensbilder von Frauen aus dem Oldenburger Münsterland im 19. und 20. Jahrhundert. Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung in der Galerie Luzie Uptmoor im Industriemuseum Lohne, hrsg. v. Maria Anna Zumholz unter Mitarbeit v. Mechthild Beckermann, Renate Crewell, Ulrike Hagemeier u. Rosi Vogel, Münster: Aschendorff Verlag 2010. – Brosch., 256 S., 19,80 €, ISBN 978-3-402-12824-4

Ein längst überfälliges Projekt hat die Historikerin Maria Anna Zumholz im Auftrag des Freundeskreises Luzie Uptmoor e.V. Lohne umgesetzt: Das Leben und Wirken besonderer, eben „starker“ Frauen, die im 19. und 20. Jahrhundert im Oldenburger Münsterland beheimatet waren, zu untersuchen und in angemessener Weise zu würdigen. Im Zusammenhang mit einer sehr gelungenen und stark besuchten Ausstellung im Industrie Museum Lohne ist ein über 250 Seiten starkes Buch entstanden, das weitaus mehr ist als ein Ausstellungsbegleitband.

Aufgehängt an ihren jeweiligen gemalten, fotografierten oder collagierten Portraits, werden über 35 Persönlichkeiten weiblichen Geschlechts in Kurzbiografien vorgestellt. In alphabetischer Reihenfolge geordnet, treten dem Leser ganz verschiedene Frauen entgegen: Die Spannbreite reicht von der Mutter des 2005 selig gesprochenen Kardinals Clemens August Graf von Galen, Elisabeth Gräfin von Galen, über die erste weibliche Abgeordnete im Oldenburgischen Landtag, Maria Brand, und die auch den Titel des Buches schmückende Gertrud Schmücker geb. Reiners (ein „junges“ und ein „altes“ Portrait der Mutter des ehemaligen deutschen Bundeswirtschaftsministers Kurt Schmücker), die Lohner Firmenpatriarchin Gertrud Pöppelmann, die Künstlerinnen Elisabeth Unverfehrt und (natürlich!) Luzie Uptmoor bis hin zu heute noch lebenden Persönlichkeiten wie Anna Göttke-Krogmann, Louise Lucas oder Manuela Honkomp. Eine jede hat an ihrem Platz, sei es als Mutter, Haus- oder Geschäftsfrau, Künstlerin oder Politikerin, Großes geleistet und man müsste eigentlich alle aufgeführten Frauen hier aufzählen, denn eine Biographie ist spannender als die andere. Diese Vielzahl gut lesbarer Kurzbiografien ist einer Reihe von ebenfalls größtenteils weiblichen Autoren zu danken, die unter der Leitung von Maria Anna Zumholz ein wirklich gelungenes Buch abgeliefert haben.

Vorangestellt ist diesem Defilee „holder Weiblichkeit“ eine allgemeine Darstellung der Historikerin Maria Anna Zumholz über das Leben der Frauen im Oldenburger Münsterland im 19. und 20. Jahrhundert. Besonders interessant ist hier die Untersuchung der speziellen Lebens-

umstände der Mädchen und Frauen in der Region, wie z.B. der schon im 19. Jahrhundert auf Mädchen ausgerichteten Bildungspolitik und die besonderen Leistungen der Liebfrauenschulen, die es ihnen möglich machte, selbstbewusste und – natürlich den Möglichkeiten der Zeit entsprechend – selbstbestimmte Frauen zu werden. Frauen, die den Erfolg so mancher Männer erst möglich gemacht haben.

Wie ein „Who is who“ der Kunstszene im Oldenburger Land in den vergangenen 150 Jahren liest sich die Liste der Künstlerinnen und Künstler, die die abgebildeten Portraits schufen: neben Heinrich Klingenberg und Wilhelm Kempin sind dort u.a. Joseph Andreas Pausewang, Luzie Uptmoor, Heinz Witte-Lenoir und Arrigo Wittler, aber auch junge Künstlerinnen wie Katharina Brinker, Margret Eckhoff, Helena Parada oder Gunda Schneider aufgeführt.

Abgesehen von der Lücke in der Forschung, die diese Publikation zu schließen beginnt, handelt es sich um ein wunderschön gemachtes und wissenschaftlich fundiertes Buch, das spannende, lehrreiche und unterhaltsame Lektürestunden gewährleistet.

Gabriele Henneberg

„Fern vom Paradies – aber voller Hoffnung“. Vertriebene werden neue Bürger im Oldenburger Land, hrsg. v. Hans-Ulrich Minke, Joachim Kuropka u. Horst Milde (= Oldenburger Forschungen. Neue Folge, Bd. 26), Oldenburg 2009. – Geb., 420 S., 19,80 €, ISBN 978-3-89995-652-8

Das Vorwort der drei Herausgeber zeigt, wie bedeutend das Thema auch und gerade für das Oldenburger Land ist, wie emotional es auch mehr als sechs Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg, der zu den Vertreibungen führte, bleibt, aber auch, wie zahlreich die Aspekte sind, die die historische Forschung mit dem Thema verbindet. Die Herausgeber wurden bei ihrer Arbeit besonders von der Universität Vechta, dem Oldenburger Landesverein und natürlich von der Oldenburgischen Landschaft unterstützt. Gerade die auf die eigenständige Tradition des Oldenburger Landes pochenden beiden letztgenannten Institutionen haben unabhängig von diesem Band bewiesen, dass für sie Schicksal und Integration der Vertriebenen, die mit ihren Nachfahren wohl rund ein Drittel der jetzigen Bevölkerung bilden, ein wichtiges Aufgabenfeld darstellte bzw. noch darstellt.

Insgesamt sind in dem Band 20 Aufsätze veröffentlicht, die durchweg wissenschaftliche Qualität haben, d.h. die Autoren, ohnehin meist selbst ausgewiesene Wissenschaftler, belegen ihre Aussagen durch Anmerkungen bzw. durch Literaturverzeichnisse. Am Anfang stehen grundsätzliche Ausführungen von Horst Milde und Albrecht Eckhardt über die Vertreibung und Ankunft im Oldenburger Land bzw. über die historischen Voraussetzungen des Aufnahmegebietes, das ja zur gleichen Zeit als selbstständiges Land aufgelöst und ins Land Niedersachsen eingegliedert wurde. Es folgen dann entsprechende Bestandsaufnahmen und Analysen für die sechs oldenburgischen Landkreise und die drei kreisfreien Städte, so dass das Oldenburger Land auch wirklich flächendeckend in den Blick gerät. Die übrigen neun Beiträge widmen sich speziellen Themen der Geschichte der Vertriebenen und ihrer Integration. Wichtig war die Selbstorganisation der Vertriebenen, die vor allem in den heute noch aktiven Landsmannschaften geschah, noch bedeutender und letztlich für die erfolgreiche Integration entscheidend war aber die wirtschaftliche und soziale Situation der ‚Neuoldenburger‘, die man aus der Retrospektive einer gelungenen Integration allzu leicht übersieht oder schön redet. Hier ist sicherlich ein Forschungsfeld, dass trotz des profunden Überblicks von Hermann von Laer noch einer gründlichen Bearbeitung bedarf. Wichtig war angesichts der Probleme die Einmischung der Vertriebenen in die Politik und in das öffentliche Leben des verordneten demokratischen Rechtsstaates, ihre Beteiligung an der Bildung als „Ostlehrer“, aber auch als Künstler. Diesen Aspekten wird ebenso Beachtung geschenkt wie dem Umgang der beiden großen Konfessionen u.a. mit dem Problem,

dass die alt gewohnte konfessionelle Aufteilung des Oldenburger Landes so nicht mehr existierte. Bei allen Bemühungen um den Neuanfang im Oldenburger Land blieb die alte Heimat in den Köpfen der Vertriebenen. Der leider so früh verstorbene Ewald Gäbler untersucht dies an der Heimatpflege, Horst Milde dokumentiert zum Abschluss die Patenschaften oldenburgerischer Kommunen.

Dieser kurze Gang durch einen gelungenen Band führt zurück zum Vorwort, wo den Rezensenten eigentlich nur die etwas pessimistischen Töne stören. Das Buch kommt keineswegs zu spät und das befürchtete Desinteresse am Thema wird man angesichts der bis jetzt bekannten Verkaufszahlen des Bandes relativieren müssen. Wenn sich die kommenden Generationen aber eher an der „Weltgesellschaft“ orientieren, dann werden sie gerade immer wieder auf die Probleme stoßen, die die über 200.000 Vertriebenen im Oldenburger Land meisterten. Vertreibung ist – leider! – kein Thema der Vergangenheit, und Integration ist eine gewaltige politische Zukunftsaufgabe auch in Deutschland. Wenn wir aus der Geschichte lernen wollen, dann ist dieser Band für das Oldenburger Land eine glänzende Basis für zukünftige Forschungen zum Thema, das – dies die These eines Archivars, der seine nicht ausgewerteten Quellen kennt – die historische Forschung noch lange beschäftigen wird.

Gerd Steinwascher

Museumsdorf Cloppenburg. Das Niedersächsische Freilichtmuseum. Museumsführer, bearb. v. Björn Herrmann u. hrsg. v. Uwe Meiners, Cloppenburg: Museumsdorf Cloppenburg 2009. – Spiralgeb., 186 S., 8 €, ISBN 978-3-938061-20-6

Das Museumsdorf Cloppenburg ist eines der, wenn nicht das renommierteste Freilichtmuseum in ganz Deutschland und hat einen internationalen Ruf. Jährlich besuchen ca. 250.000 Menschen aus nah und vor allem fern das von Heinrich Ottenjann gegründete und von Helmut Ottenjann ausgebaute Museum, das heute unter der Leitung von Uwe Meiners neue Wege beschreitet. Hierzu gehörte irgendwann auch, den äußerst erfolgreichen Museumsführer, den Helmut Ottenjann und Hermann Kaiser bereits 1978 konzipierten und der über 30 Jahre konkurrenzlos und wissenschaftlich fundiert seine Aufgabe erfüllte, zu überarbeiten und diesem ein neues, zeitgemäßes Gesicht zu „verpassen“.

Herausgekommen ist ein Museumsführer, an dem auf den ersten Blick – abgesehen vom farblich in modernem Hellblau gehaltenen Äußeren – die neue Spiralbindung auffällt. Diese Art der Bindung ist bewusst gewählt, um auf kurz oder lang eventuelle Veränderungen im Museumsdorf sowie Ergänzungen oder Neuerungen im wissenschaftlichen Bereich problemloser in den Museumsführer einarbeiten zu können, ohne das gesamte Buch neu konzipieren zu müssen. Einen Museumsführer in dieser Form zu präsentieren, ist jedoch Geschmackssache hinsichtlich der Handhabung: Ein festes Buch wird zu Gunsten eines etwas schwer zu blätternen und locker in der Hand liegenden Spiralblocks aufgegeben. Eine Optimierung der Handhabung im Museum, d.h. „vor Ort“, könnte in dem voll Informationen steckenden Museumsführer noch durch Registerblätter erreicht werden, was eine konsequente Fortsetzung der Umgestaltung vom Buch zur Spiralbindung wäre. Beim Druck wurde die oben genannte ISBN-Nummer vergessen.

Sieht man von diesen kleinen Mankos ab, ist das neue Werk gelungen. Lehnt es sich doch textlich an den etablierten Museumsführer von Ottenjann/Kaiser an und erweitert diesen durch ganz praktische Informationen: Zwei Seiten mit allgemeinen Hinweisen zum Museumsdorf stehen am Beginn der Publikation. Sehr hilfreich sind die halbrunden, farbig abgehobenen Ergänzungsblöcke auf den linken Seiten, die sich durch den gesamten Museumsführer ziehen, von „Info“ (gelb) über Service (grün) bis hin zu fachwissenschaftlichen Erklärungen (rot). Auch die Zeichnungen der verschiedenen Gebäude mit dazu passendem Grundriss und „Kurzinfo“ sind

der schnelleren Information halber sehr hilfreich. Die beste Neuerung ist jedoch der große, ausklappbare und farbige Übersichtsplan im hinteren Innenteil des Umschlags sowie (auf der Rückseite des ausklappbaren Umschlags) die Übersichtskarte Nordwestdeutschlands mit den jeweiligen Herkunftsorten aller ca. 60 Gebäude.

Gabriele Henneberg

Josef Schmutte: Die Große Straße und ihre Familien von Olandts Eck bis „Macka“ (= Damme in Bildern, Bd. 5), Lohne: Rießelmann (Druck) 2009. – Geb., 287 S., 32 €, ISBN 978-3-00-029676-5

Nein, Josef Schmutte erzählt keine stringente Geschichte, er erzählt Geschichten. So zum Beispiel über das Hotel Mähler an der Großen Straße in Damme. 100 Jahre hindurch wurden in dem weithin bekannten Haus Gäste beherbergt. Heute ist der große Komplex im Besitz mehrerer Eigentümer und wird unterschiedlich genutzt, allerdings nicht mehr als Hotel. Schmuttes Intention ist es wieder einmal – wie schon in vorhergehenden Bänden der Reihe „Damme in Bildern“ – die Geschichte des Hauses anhand seiner Eigentümer und Bewohner kenntlich zu machen. Biografische Schilderungen, Familienstammbäume und sehr viele Fotos tauchen auf, intensiv hat Schmutte die Oldenburgische Volkszeitung nach Artikeln durchsucht. Anhand dieser sehr kleinteiligen Erzähl-, Bebilderungs- und Gestaltungsweise entsteht zwar auf den ersten Blick ein grafisches wie inhaltliches Durcheinander, das sich aber bei intensiverer Betrachtung auflöst und zu einer kurzweilig zu nennenden Buchstruktur wird. Menschen, ihre Geschichte, ihre Schicksale stehen im Mittelpunkt. Beim Hotel Mähler erfährt der Leser sehr vieles zum Beispiel über die Familie Mähler und deren Nachfolger Gillmann, zu welcher Familie der bekannte Geistliche Wilhelm Gillmann (1897-1980) gehört. Sie haben Dammer Geschichte mitgeprägt. Schmuttes Buch, angelegt als Geschichte eines Straßenzuges, wird so zu einem hochinteressanten Streifzug durch die Familien- und Stadtgeschichte. Und dankenswerterweise erleben wir zum Schluss des Bandes den Autor selbst auf drei Bildern bei seinen Erkundungszügen in der Stadtmitte. Josef Schmutte wie er lebt und lebt.

Andreas Kathe

Dirk Beyer: Chronik der Gemeinde Essen/Oldb., Band I: Der Naturraum der Gemeinde Essen und ihre Geschichte bis 1400, Lönningen: Schmücker (Druck) [2008]. – Geb., 193 S., 15 €, ISBN 978-3-9812717-1-3

Mittlerweile gibt es im Oldenburger Münsterland kaum mehr eine Kommune, die nicht eine Gemeindechronik oder Stadtgeschichte vorgelegt hat. Essen war in dieser Hinsicht lange Zeit ein weißer Fleck. Da die Chronik des Heimatforschers Heinrich Bockhorst unveröffentlicht blieb, war man auf die bereits von 1968 stammende Festschrift zur 1000-Jahrfeier des Ortes angewiesen, deren Beiträge allerdings nur einzelne ausgewählte Aspekte der Dorfgeschichte beleuchten. Umso erfreulicher ist es, dass die Gemeinde Essen nun mit Dr. Dirk Beyer einen wissenschaftlich versierten Autor für eine modernen Anforderungen entsprechende Gemeindechronik gefunden hat. Sein Ziel ist es, mit diesem Werk „einen möglichst breiten Leserkreis [zu] erreichen“ (S. 6). Dies gelingt sicherlich auch dadurch, dass die Leser nicht mit einem der oft voluminösen „dicken Wälzer“ konfrontiert werden, wie sie hier und dort in der Region erschienen sind, sondern zunächst ein erster, gefällig gestalteter Band vorliegt. Wie viele Bände ihm folgen werden, lässt das Vorwort des Bürgermeisters (vgl. S. 5) noch offen. Das Teilergebnis besticht jedenfalls schon einmal durch ein ausgewogenes Text-Bild-Verhältnis und ein sichtliches Bemühen des Verfassers um eine für Laien verständliche Sprache, wobei der

wissenschaftliche Anspruch durch, wenngleich knappe Fußnoten gegeben ist. Schwerpunkte sind die naturräumliche Gliederung des Gemeindeterritoriums, die Bedeutung der Ortsnamen im Bereich der Gemeinde, vor- und frühgeschichtliche Spuren, die sächsische Siedlung, die Christianisierung und schließlich die Entwicklung des Ortes und seiner Bauerschaften unter der Herrschaft der Tecklenburger bis 1400. Dass Beyer wohl angesichts der schlechten Quellenlage für das frühmittelalterliche Essen anfänglich stark in die ja auch anderenorts nachzulesende allgemeine Geschichte der Region eintaucht und die verwendete Literatur unter dem unüblichen und etwas verwirrenden Begriff „Sekundärquellen“ aufführt, trübt den insgesamt positiven Gesamteindruck nicht. Daher darf man mit Spannung auf das Erscheinen des nächsten Bandes warten.

Michael Hirschfeld

„Gotteshaus mit Geschichte“. 150 Jahre Pfarrkirche St. Peter & Paul Holdorf, hrsg. v. d. kath. Pfarrgemeinde St. Peter u. Paul Holdorf, Dinklage: Heimann (Druck) 2008. – Geb., 515 S., 19,50 €, Bezug: Kath. Pfarramt, Ostring 28, 49451 Holdorf, Tel. 05494-225 20 Jahre nach dem Erscheinen einer umfangreichen Chronik der politischen Gemeinde hat auch die kirchliche Gemeinde Holdorf ein stattliches Geschichtswerk vorgelegt, für dessen Herausgabe das 150-jährige Kirchweihjubiläum 2008 der willkommenen Anlass war. Das Buch ist das Gemeinschaftsprodukt eines zwölfköpfigen Arbeitskreises von Heimatforschern, dem es gelungen ist, die wesentlichen Entwicklungslinien der Kirchengeschichte allgemein verständlich und reich illustriert nachzuzeichnen.

Ausführlich wird zunächst auf der Grundlage der einschlägigen Literatur die Christianisierung des Raumes der späteren Bistümer Bremen, Osnabrück und Münster und die mittelalterliche und frühneuzeitliche Kirchengeschichte dieses Gebietes beschrieben. Der Überblick richtet sich nicht an den Fachwissenschaftler, sondern will dem interessierten Laien eine Zusammenfassung bieten. So sind nahezu bereits 250 Seiten bedruckt, ehe konkret auf die Kirchengeschichte von Holdorf eingegangen wird. Ein solches Konzept muss man nicht gutheißen, doch wenn die Darstellung zuverlässig ist, lässt sich zumindest gegen die informative Absicht einer solchen Arbeit nichts sagen.

Die Holdorfer Kirchengeschichte beginnt mit dem Bau einer Kapelle in den Jahren 1736/37, der von der starken protestantischen Minderheit im Ort durchaus kritisch gesehen wurde. Das in der Form eines niederdeutschen Hallenhauses errichtete Gebäude diente den von der zuständigen Pfarrei Damme betreuten Katholiken in Holdorf nur gut 100 Jahre als Gotteshaus, bis es Mitte des 19. Jahrhunderts durch die heutige neugotische Kirche ersetzt wurde. Das Fachwerk der alten Kapelle wurde später nach Steinfeld verkauft und beherbergte die Lohgerberei Krapp. Erst vor wenigen Jahren hat der Heimatverein Steinfeld das baufällige Haus gerettet und nutzt es seitdem für Zwecke der heimatlichen Kulturpflege.

Ein weiterer Themenblock befasst sich mit der 1827 erfolgten Trennung Holdorfs von Damme. Diesem politischen und kirchlichen Rechtsakt war die Regulierung der über Jahrhunderte strittigen Hoheitsverhältnisse in den beiden Kirchspielen Damme und Neuenkirchen vorausgegangen. So war der größte Teil dieses Gebiets 1817 an den Herzog von Oldenburg als neuen Landesherrn gefallen und waren – in Ausführung der päpstlichen Zirkumskriptionsbullen „De salute animarum“ (1821) und „Impensa Romanorum pontificum“ (1824) – die beiden genannten Kirchspiele vom Bistum Osnabrück auf die Diözese Münster übergegangen. Die kirchliche Neuordnung wurde dann 1830/31 mit Errichtung des Offizialats in Vechta faktisch vollzogen. Seitdem gehören die katholischen Bewohner des Kirchspiels bzw. der Pfarrei Holdorf dem Bistum Münster an. Der Pfarrbezirk von Holdorf wurde zwar 1976 durch Auspfarung der Bauerschaft bzw. Bergarbeitersiedlung Handorf-Langenberg verkleinert, doch wird er, wenn im Jahr

2010 die beiden Kirchengemeinden infolge der kirchlichen Strukturreform zusammengelegt werden, seine alte Größe wieder erreichen.

Einen breiten Raum (150 Seiten) beansprucht die Darstellung von Vorgeschichte, Bau und Ausstattung der erwähnten neugotischen Kirche, der den Aposteln Peter und Paul geweihten heutigen Pfarrkirche. Das Kapitel behandelt den Gegenstand inhaltlich erschöpfend und gleicht formal einer kommentierten Quellensammlung. Weitere Abschnitte des Buches widmen sich der evangelischen Kirchengemeinde in Fladderlohausen, der barocken Kapelle auf Gut Ihorst, dem 1954 im alten Pfarrhaus in Holdorf eingerichteten Kloster St. Jordan, in dem bis zur Auflösung im Jahr 2000 ein Konvent der Missionsdominikanerinnen aus Schlehdorf am Kochelsee/Obb. lebte, sowie den kirchlichen Einrichtungen, Gremien und Vereinen. Den Rahmen des Buches bilden – sozusagen als Prolog – biographische Angaben über Priester, Ordensleute und weitere seelsorglich tätige Personen in und aus Holdorf und – gleichsam als Epilog – eine Materialienzusammenstellung zu der vor einigen Jahren in Gang gesetzten kirchlichen Strukturreform und zur Zukunft der katholischen Kirche allgemein. Dass dieser Abschnitt die Chronik beschließt, ist gewiss nicht allein als Wegweisung zu verstehen, sondern kann als Beleg für einen größeren Aufklärungs- und Gesprächsbedarf verstanden werden.

Willi Baumann

Josefs(t)räume nach 50 Jahren. Kath. Pfarrkirche St. Josef 1959-2009, hrsg. v. d. Kath. Kirchengemeinde St. Josef Lohne, Dinklage: Caritas-Sozialwerk (Druck) 2009. – Brosch., 128 S., 7,50 €, Bezug: Kath. Pfarramt, Josefstraße 9, 49393 Lohne, Tel. 04442-70940

Als 1983 eine Festschrift zum 25. Jahrestag der Benediktion der St. Josefs-Kirche in Lohne erschien, wird kaum ein Gemeindemitglied geahnt haben, dass ein Vierteljahrhundert später die Jubiläumsfeier in eine Zeit fallen würde, die von kirchlicher Strukturreform und geistlicher Erneuerung geprägt ist. Aber auch Ende der 1950er-Jahre war Aufbruch angesagt, der in dem Kirchenbau in der Wohnsiedlung am Mühlenkamp und wenige Jahre später in der kirchenrechtlichen Trennung dieses Teils der Stadt Lohne von der mittelalterlichen Pfarrei St. Gertrud zum Ausdruck kam. Der Pfarrbezirk von St. Josef umfasste auch das Gebiet der Kapellengemeinde Kroge-Ehrendorf; zu ihm gehörte die Bauerschaft Südlohne mit der St. Anna-Klus. 2006 wurden in einem ersten Schritt die beiden Kirchengemeinden St. Josef Lohne und Herz Jesu Kroge-Ehrendorf zusammengelegt, nur vier Jahre später, Ende November 2010, wird diese neue Pfarrei wiederum aufgelöst und kehrt gewissermaßen in den Schoß der Mutterpfarrei St. Gertrud Lohne zurück.

Es ist klug und verständlich, wenn Pfarrer Rudolf Büscher in seiner Einstimmung auf die zum 50. Jahrestag der Konsekration der Pfarrkirche St. Josef herausgegebene Festschrift die Kirche als „ecclesia semper reformanda“ bezeichnet. Der Geistliche mahnt eine Erneuerung der Kirche, ein Lebendigwerden der christlichen Botschaft in den Menschen an, die dieser Kirche durch die Taufe angehören. Die Haltung des Pfarrers ist eindeutig: Die Erneuerung kann nicht (allein, möchte man ergänzen) durch kirchliche Verwaltung und Gremienarbeit geschehen, nicht einmal durch Bischöfe und Priester, sondern bedarf der Gnade Gottes. Auf ihn, die Mitte des Glaubens, kann der Christ sich verlassen. Mit diesem theologischen Impuls ist der Ton der Festschrift angeschlagen. Die St. Josefs-Gemeinde Lohne wird in ihrer Gesamtheit vorgestellt, so werden etwa der Kirchenbau und das Kircheninventar, die kirchlichen Einrichtungen und Gremien, das Seelsorgepersonal, die kirchlichen Gruppen und Vereine und das religiöse Leben in der Gemeinde näher erläutert, und zwar durchgängig unter einer theologischen Perspektive. So gesehen mag das titelgebende, den Umschlag des Buches zierende Bild mit dem Motiv „Joseph und die Menschwerdung Gottes“ der Grafikerin Beate Heinen die Lohner Christen

ermutigen: Fürchtet Euch nicht und hört auf die Botschaft Gottes! So wie Josef, dem der Engel im Traum erschienen ist.

Willi Baumann

850 Jahre Neuenkirchen. 1159-2009. Festschrift zum Jubiläum des Kirchspiels Neuenkirchen, hrsg. v. d. Gemeinde Neuenkirchen-Vörden, Osnabrück: Fromm (Druck) 2009. – Geb., 420 S., 24,90 €, Bezug: Buchhandlung Weitzmann, Große Straße 12, 49434 Neuenkirchen

2009 feierte die Gemeinde Neuenkirchen-Vörden das 850-jährige Jubiläum des Kirchspiels Neuenkirchen. Nach der urkundlich nicht belegten Überlieferung wurde 1159 vom Osnabrücker Bischof der südwestliche Teil des Kirchspiels Damme von der dortigen Tauf- und Sendkirche getrennt und in Neuenkirchen eine Pfarrkirche erbaut. Bis ins 19. Jahrhundert waren die Herrschaftsverhältnisse in Neuenkirchen zwischen den Stiften Münster und Osnabrück umstritten. Aus ungeklärten konfessionellen Verhältnissen in der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts resultierte die Einrichtung eines Simultaneums. Bis 1891 feierten die katholische und die lutherische Gemeinde ihre Gottesdienste in der gemeinsamen Kirche nach einem bestimmten, genau festgelegten Zeitplan. Diese spezifischen konfessionellen Verhältnisse sowie die Lage Neuenkirchens an der Grenze zwischen Oldenburger und Osnabrücker Land spiegeln sich auch in der Gliederung und Anlage der vorliegenden Festschrift wider.

Heinrich Prüllage informiert in mehreren Artikeln über die Territorialgeschichte Neuenkirchens und die Gebietsreformen. Die Geschichte der lutherischen Kirchengemeinde von der Reformation über die Entstehung und Auflösung des Simultaneums bis zur heutigen Zeit stellt Jens Möllmann mit ergiebigen Ausführungen zu den Bedingungen des Simultaneums und zur Gemeindefarbeit im 3. Reich und in der Nachkriegszeit dar. Anneliese Bohne berichtet vom kirchlichen Leben in der katholischen Pfarrgemeinde nach dem Neubau der Kirche 1905 und den Reformen des II. Vatikanischen Konzils. Heinrich Prüllage veranschaulicht in einem weiteren Beitrag die Verhältnisse in Neuenkirchen im 3. Reich zwischen Begeisterung über die Erfolge Hitlers, abgestuften Graden der Anpassung an die politischen Verhältnisse und Vorbehalten gegenüber der nationalsozialistischen Kirchen- und Schulpolitik. In Spezialartikeln erfährt der Leser über die Auswanderung nach Amerika (Doris und Udo Thörner), die Ortsgeschichte nach 1959 (Ansgar Brockmann), die Integration der Vertriebenen (Dieter Kastner), die Geschichte der Siedlungen (Georg Kolhossler, Anneliese Bohne, Christa Gers-Grapperhaus) und der Windmühlen (Norbert Hagedorn), über Sagen und Erzählungen (Marlies Vagedes), über Dorferneuerung, Landwirtschaft (Werner Klohn), Bankwirtschaft, Eisenbahn (Richard Schlarman), Schulen (Karl-Heinz Geweke, Kurt Moll), Kindergärten und das Sozialwesen. Außerdem runden Listen der Gemeindevorsteher und Bürgermeister, Gedenklisen der Opfer der Weltkriege, Biographien ausgewählter Neuenkirchener und eine Übersicht über die Vereine die Festschrift ab.

Der gute Gesamteindruck wird dadurch etwas getrübt, dass einige irreführende bibliographische Angaben und stilistische Fehler die Korrektur überstanden haben. Eine umfassende moderne Darstellung der politischen Geschichte vor 1933 bleibt ein Desiderat der Neuenkirchener Ortsforschung. Insgesamt aber darf zu einer Festschrift gratuliert werden, mit der durch klare Gliederung und Linienführung in den Artikeln sowie durch ein angenehmes Layout eine ansprechende Ortschronik entstanden ist.

Tim Unger

Josef Fangmann: Land & Leute, früher & heute. Rückblick auf die Veränderungen im letzten Jahrhundert 1900-2009, Lohne: Rießelmann (Druck) 2009. – Geb., 393 S., 26 €, Bezug: Josef Fangmann, Kirchstraße 22, 49401 Osterfeine, Tel. 05491-7250

Es ist schon erstaunlich (und sicher auch ein Glücksfall für Osterfeine), wenn ein Ortskenner wie der langjährige Küster Josef Fangmann seine Erlebnisse und Erinnerungen zu Papier bringt und so durch das gedruckte Wort Zeitgeschichte nicht nur lebendig vermittelt, sondern auch für die Nachwelt bewahrt. Der Autor hat dies in den letzten Jahren bereits mehrfach getan, und es scheint, als finde das umtriebige Leben des inzwischen über 80-jährigen Osterfeiners in dieser Form der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit seinen adäquaten Ausdruck.

Ganz bewusst bemüht der Verfasser für sich nicht den Anspruch der Wissenschaftlichkeit, er ist vielmehr ein Chronist, der seine Arbeit als Laie versteht und schlicht und einfach die Erinnerung an das Wachhalten will, was vergangen ist, damit auch die nachfolgenden Generationen verstehen, was und wie es gewesen ist. Das sollte sich der Leser vor Augen führen, wenn er sich in das Buch vertieft. Er hat es mit einem reich illustrierten Lesebuch zu tun, das die Geschichte Osterfeines in den letzten einhundert Jahren lebendig einfängt. Die Reise in die Vergangenheit beginnt im Jahr 1901, als Osterfeine aus dem Verband mit dem Kirchspiel Damme gelöst und eine selbständige Pfarrei wurde, und reicht bis etwa 2007, als Damme durch die Auflösung der Pfarreien Osterfeine und Rüschenndorf seinen alten Gebietsumfang wieder erreichte.

An diesen zeitlichen Marken orientiert, bietet das Buch von Fangmann reichhaltiges Material. So werden beispielsweise alle über 200 Wohn- und Geschäftshäuser in Osterfeine in ihrem Wandel vorgestellt, die kirchlichen und politischen Entwicklungen nachgezeichnet, das kulturelle (vor allem Schulen, Vereine) und (land-)wirtschaftliche Leben beleuchtet, die öffentlichen Einrichtungen und Gewerbe- und Handwerksbetriebe porträtiert, die Wegekreuze und Kapellen beschrieben, um das Buch mit den Osterfeiner Goldhochzeitspaaren und Karnevalsprinzen sowie einigen Anekdoten schließen zu lassen. Wenn auch die Fakten nicht immer stimmen mögen – der Autor selbst räumt dies in seinem Vorwort ein –, so hat der Band unzweifelhaft seinen besonderen Charme und einen großen Wert für die Osterfeiner Lokalgeschichte.

Willi Baumann

Lisa Tepe u. Werner Tepe: Brauchtum und Sitte im Wandel der Zeit, Vechta-Langförden: Geest-Verlag 2009. – Brosch., 164 S., 12 €, ISBN 978-3-86685-224-2

Es gilt ein neues Buch vorzustellen. Sein umfassend klingender Titel „Brauchtum und Sitte im Wandel der Zeit“ stellt den Leser vor das Rätsel, worum es hier gehen mag – welche Region, welche historischen Epochen, welche Lebensbereiche wohl zur Sprache kommen? Erster Hinweis ist das Titelbild. Es zeigt eine Herdfeuerszene in einem norddeutschen Bauernhaus, kommt dem Leser bekannt vor und richtig, es stammt aus einer Publikation des Museumsdorfes Cloppenburg (H. Kaiser, Herdfeuer und Herdgerät, S. 54). Es zeigt eine Bäuerin im Lehnstuhl auf einem Saterländer Hof.

Doch tatsächlich geht es im Buch um eine andere Region Südoldenburgs, den Raum Damme. Die Autorin Lisa Tepe, nach langen Wanderjahren als Pädagogin im Ruhestand wieder nach Damme zurückgekehrt, hat, unterstützt von Co-Autor Werner Tepe, eine umfangreiche Sammlung von Bräuchen und Sitten ihrer Heimat zusammengestellt und hier veröffentlicht. Es soll ein „kleines Buch zum Schmökern und Erinnern, zum Anregen eigenen Erzählens“ sein. Sortiert ist der Inhalt nach den klassischen Darstellungen der volkskundlichen Literatur: Es beschreibt im ersten Teil die lokalen Bräuche im Jahreslauf – entsprechend dem Kirchenjahr von Advent bis St. Martin. Der zweite Teil folgt dem Lebenslauf der Menschen und betrachtet Geburt und Taufe, Ereignisse rund um die Hochzeit und schließlich Krankheit und Tod. Den

Abschluss bilden einige Bräuche aus der Arbeitswelt, das Gautschen der Schriftsetzer (Warum gerade und nur dieses eher seltene Handwerk?) und das Richtfest beim Hausbau. Zuletzt folgen einige Seiten voller unsortierter Bauernregeln.

Lisa Tepe stellt eine große Zahl von Themen vor, ohne, so wird betont, Anspruch auf Vollständigkeit oder Wissenschaftlichkeit zu erheben. Was aber soll das heißen? Akademische kulturwissenschaftliche Erläuterungen sind in einer solchen Veröffentlichung nicht vonnöten, doch hätten einige grundlegende Erläuterungen dem Werk gut getan. Eine Begriffsdefinition etwa. Was sind Sitte und Brauch, worin unterscheiden sie sich. (Aus ethnologischer Sicht bestimmt ein Brauch den Ablauf von festgelegten Zeremonien, eine Sitte hingegen ist die hinter dem Brauch stehende moralische Ordnung.)

Die Autorin wechselt in ihren Darstellungen manches Mal die Perspektive und Zielrichtung. Bemüht, Herkunft und ursprüngliche Bedeutung vieler Feste und Ereignisse zu erläutern, werden vor allem bei Kirchenfesten historische Daten genannt: Die Fronleichnamprozession wurde 1264 durch Papst Urban IV. eingeführt, das Dreikönigssingen gebe es seit dem 16. Jahrhundert, Aschermittwoch sei seit dem 7. Jahrhundert Beginn der Fastenzeit. Nur fragt man sich: Wo? Galt das für Damme, für eine Region in Deutschland oder in ganz Europa? Auch woher dieses Wissen stammt, wird nicht belegt, sondern einfach als Tatsache behauptet.

Andere Bräuche sind Schilderungen persönlicher Erinnerungen von Lisa Tepe: ihre Erstkommunion, die Osterfeuer ihrer Kindheit oder die vielen Leckereien, die sie beim Niejohrs-Rufen zusammen trug. Ebenso zitiert sind Erinnerungen anderer Personen, eingestreut finden sich kurze Gedichte und Textpassagen anderer Autoren, die etwa das Auftreten der Kartoffel in der Region schildern. Und schließlich ist positiv zu vermerken, dass zu erkennen ist, dass das Brauchwesen nicht allein ein Thema der Vergangenheit ist, sondern manches heute wieder belebt oder gar neu entstanden ist. Geschildert werden moderne Gewohnheiten der Gegenwart, wie die immer beliebter werdenden Strohballenfiguren oder der Ablauf des seit 2006 in Damme ökumenisch gestalteten Pfingstmontags.

Der zeitliche und räumliche Bezug der dargestellten Inhalte wechselt bisweilen. Während an mancher Stelle wie bei der Verbreitung des Tannenbaums als Weihnachtsschmuck genaue historische Angaben gegeben werden, fehlen sie an anderer Stelle, dort wird nur sehr nebulös von „früher hat man ...“, „Das Leben unserer Vorfahren“ oder „In früheren Zeiten war ...“ gesprochen. Ebenso ist es mit der räumlichen Zuordnung. Ortsspezifische Besonderheiten des Dammer Raumes, etwa der Ablauf des dort besonders ausgeprägten Karnevals oder die Wallfahrt ins benachbarte Lage, sind genau beschrieben, auch in welchem Gasthof man sich nach der Kommunion vor dem Heimweg stärkte. Daneben finden sich völlig globale Darstellungen, wenn es heißt: „An manchen Orten hob man Brände vom Osterfeuer auf ...“, „In einigen Gegenden erhielten Knechte und Mägde ihren Lohn ...“, „In Deutschland kennt man den Brauch des Palmsonntags seit dem 9. Jahrhundert“ oder bei Schilderungen von Pfingstbräuchen in Süddeutschland, in „manchen Gegenden“, die „im südoldenburger Raum nicht bekannt“ waren. Somit liegt in dem Buch aus dem Geest-Verlag eine mit viel Fleiß zusammengetragene Materialsammlung vor, die, wie gewünscht, viel Anregung zum Schmökern und Erzählen gibt, doch auch viele Fragen offen lässt. Es hätte der Darstellung vermutlich besser getan, sich konsequenter auf eine Perspektive zu konzentrieren und sich etwa auf die Schilderung von tatsächlich im Dammer Raum nachweisbaren, erinnerten oder noch lebendigen Brauchhandlungen zu beschränken.

Leider ein Ärgernis: Handwerkliche Schwächen wie ein Rechtschreibfehler auf dem Buchrücken (!), fehlende Bildquellennachweise (wie beim Titelfoto) oder die mangelhafte Qualität vieler Abbildungen deuten auf wenig Engagement des Verlags für das Buchprojekt hin – dafür sind 12 Euro dann doch kein geringer Kaufpreis.

Arnold Beuke



Ollenborger Münsterland. Use Wörbauk. Plattdeutsches Wörterbuch, bearb. v. Bernhard Grieshop, Anneliese Grieshop, Alfred Kuhlmann, Wilhelm Thien, Maria Thien, Marga Siemer, Maria Blömer u. Kerstin Ummen, wissenschaftl. begleitet v. Wilfried Kürschner u. Maik Lehmborg u. hrsg. v. Heimatbund für das Oldenburger Münsterland, Cloppenburg: Heimatbund für das Oldenburger Münsterland 2009. – Geb., 325 S., 14.80 €, ISBN 978-3-941073-04-3

Et giff t ein nei Bauk taun Naokieken för Platt in Südollenberg. Dor hebbt wisse väle all up teuwen daon. De Heimatbund för dat Ollenborger Münsterland (HOM) heff dat rutgeven. Ein Koppel Lüüe ut den Plattdүүtschen Kring in 'n HOM hebbt de Wör tausaoomensöcht un uprieket. All unner den verleden Baos van 'n Plattdүүtschen Kring, Werner Kuper, is dat Projekt Wörbauk all up 't Popier. Man nu is et dor. Ein hannig Bauk mit 13000 enkelde Wör mit ehr hochdүүtsch Bedүүden, deilwiese dortau uk plattdүүtsche Schnäcke, Säggewiesen un Bispille. Moje is 't uk, dat angäwen wedd, wor dat Wort meist bruuket wedd, off wor dat herkaomen deit. As Linnerksen fällt mi aower uk up, dat dat woll nich aaltied dörhollen weern kann, dat sik aale Klören in 't Wörbauk weerfinden daut, off nich glikertied mitneumet wedd. Dat gellt so taun Bispill för de Wör daolhauen un affhauen. In Linnern un ümtau hett dat eine daolhauen un dat hannere offhauen. Uk dat aff- vörweg giff dat in Linnern un ümtau nich, dor wedd dann off-sägg. Uk fählt hier un dor Wör. Uprieket is taun Bispill dat Wort sehrkellig (schmerzempfindlich, wehleidig), man fählen deit in de Riege dat Wort sehr (gebräuchlich in Liener, Lindern: Dat deit mi sehr – Das schmerzt mich, tut mir weh). Hier un dor kummp uk dat Hochdүүtsche tau best weg. Unner „g“ finnt sik de Wör „gelägentlick“ un „Geländewaogen“. De Wör harn fehlen dröfft in ein plattdүүtsch Wörbauk. Anners is 't mit dat Wort Gelänner, wat forts nao Geländewaogen (wat, nao de Logik ja dann uk Gelännewaogen heiten mössde) upnahmen worn is. Wenn man hochdүүtsche Wör nu aower in de plattdүүtsche Spraake äöwerdrägen will, so in 't Wort vörweg tau dat Wörbauk, dann harn de Wör Spe(ä)gelplaat (für die Bezeichnung CD), off Kummtied (Zukunft) un Gaohntied (Vergangenheit) d'r uk instaohn mösst. Wör, de sik uk in Südollenberg meist dörsettet häbt.

Man dat, wat ik hier nu so as Kritik uprieket hebb, schall nicks nähmen van 't Bedүүden van dat Wörbauk för us Rebett. Dat Wörbauk was ja all gawe utverköfft. Bi de tauken Uplaoe kann dat Bauk mit aale dat, wat villicht uk noch anner Lüüe ut dat Ollenborger Münsterland mit bidrägen könn, bloß noch bäter weern. Aale in us Ollenborger Münsterland, de dat ein off anner Wort ut ehr Rebett missen daut, könn mithelpen, dat sik de verscheden Klören van de plattdүүtschen Spraake in use Ollenborger Münsterland uk ein in 't Wörbauk weerfindt. De Lüüe van 't Wörbauk habbt sik väl Maihte gäwen un ein grooten gauden Anfang maoket mit dat heile Warks. Dor stickt ein Barg Arbeit inne. Se habbt mit dat Bauk ein Archiv van Wör schafft, de in 't Rebett van 't Ollenborger Münsterland bruuket worn sünd un noch bruuket wedd, uk wenn 't hier un dor noch wat verbättert weern kann. Dat Bauk mott nu widerschräwen weern, mit Hülpe van aale de, de noch wat bidrägen könn. Wat mi gaud gefallen deit is, dat se eigens noch Wörlisten upnahmen habbt för de Näöms van de Daoge un Maonde dör 't Johr, för Deierten, Planten un Blaumen. Dat heile Warks is ein wichtig Naokieksel för alle Heimatfrönne, för Schriewerslüüe un för aale, de wat för use plattdүүtsche Spraake äöwer habbt.

Heinrich Siefer

Antoine de Saint-Exupéry: Die litje Prins. Mäd do Bielden fon'n Skrieuwer. In't Seelterfräisk uursät fon Gretchen Grosser. Häaruutroat fon ju Oldenburgische Landschaft, Neckarsteinach: Edition Tintenfaß 2009. – Brosch., 95 S., 15 €, ISBN 978-3-937467-64-1
Der kleine Prinz ist ein allegorisches Märchen. Der Erzähler berichtet, wie er als Sechsjähriger seine erste Zeichnung vollendet habe. Wenn er den Erwachsenen das Bild zeigte und sie fragte,

ob es ihnen Angst mache, antworteten sie immer: „Warum sollte ich vor einem Hut Angst haben?“ Die Zeichnung sollte eigentlich eine Riesenschlange darstellen, die einen Elefanten verschlingt.

Dem kleinen Prinzen begegnet der Erzähler, ein Flieger, in der Sahara, wo er notgelandet ist. Der kleine Prinz bittet ihn um eine Zeichnung: „Zeichne mir ein Schaf.“ Der Flieger zeichnet verschiedene Schafe, mit denen der Prinz allerdings nicht zufrieden ist. Der Pilot zeichnet daraufhin eine Kiste und sagt: „Das Schaf, das du haben willst, steckt in der Kiste.“ Tag für Tag erzählt der kleine Prinz dem Flieger seine Geschichte. Er stammt von einem kleinen Asteroiden, der kaum größer ist als ein Haus. Dieser Asteroid wurde von einem orientalischen Astronomen entdeckt, der erst von der Wissenschaft ernst genommen wurde, nachdem er bei einem Vortrag seine traditionelle Kleidung gegen einen westlichen Anzug getauscht hatte.

Auf seinem Asteroiden reinigt der kleine Prinz die sich dort befindenden drei Vulkane und reißt die Affenbrotbäume heraus, damit sie nicht alles überwuchern und den ganzen kleinen Planeten sprengen. Einmal war auf dem Asteroiden eine Blume gewachsen. Der kleine Prinz sprach mit ihr, aber sie war ihm zu eitel. „Man darf den Blumen nicht zuhören“, sagte der kleine Prinz. „Man muss sie anschauen und einatmen.“

Der kleine Prinz verlässt seinen Asteroiden und geht auf die Suche nach Freunden auf den benachbarten Planeten. Er trifft auf einen König, der ein fiktives Reich beherrscht und den Prinzen als Untertan sieht. Es folgt ein Eitler, der den Prinzen als Bewunderer betrachtet. Es begegnen ihm dann ein Alkoholiker, der trinkt, um seine Trunksucht zu vergessen, ein Geschäftsmann, der die Sterne besitzt, und ein Laternenanzünder, der im raschen Wechsel die Laternen anzündet und löscht, weil sich sein Asteroid so schnell dreht und Sonnenaufgang und Sonnenuntergang so nahe beieinander liegen. Zum Schluss lernt der kleine Prinz einen Geografen kennen, der dicke Bücher schreibt, in denen in den Augen des Prinzen die wichtigen Dinge des Lebens nicht vorkommen. Auf Anraten des Geografen besucht der kleine Prinz anschließend den Planeten Erde.

Auf der Erde führt er ein Gespräch mit einer Schlange, durchquert die afrikanische Wüste, begegnet einer Blume, findet einen Rosengarten und trifft schließlich einen Fuchs. Der Fuchs erklärt ihm: „Man kennt nur die Dinge, die man zähmt.“ Zwei Geheimnisse verrät der Fuchs dem Prinzen: „Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“ Und: „Du bist zeitlebens für das verantwortlich, was du dir vertraut gemacht hast.“

Jetzt merkt der Erzähler, dass sein Wasservorrat ausgetrunken ist. Der Prinz und er gehen auf die Suche nach einem Brunnen, den sie schließlich in der Wüste finden. Der Prinz hat aber Sehnsucht nach seinem Asteroiden. Er lässt sich von der Schlange beißen, fällt wie betäubt in den Sand und ist am nächsten Morgen verschwunden. Der Pilot/Erzähler hat inzwischen sein Flugzeug repariert und kehrt in den Alltag zurück; aber er bittet den Leser, ihm bei seiner weiteren Suche nach dem Prinzen beizustehen.

Frau Grosser hat Saint-Exupérys Märchen mit viel Geschick und Fingerspitzengefühl ins Saterfriesische übertragen. Anstatt Wort-für-Wort zu übersetzen, hat sie die Bedeutung eines Satzes erfasst und sich genau überlegt, wie der Gedanke oder die Äußerung sinngemäß im Saterfriesischen lauten sollte. Sie meistert auch das Problem der wechselnden Perspektiven des Autors; denn es fällt dem Leser gelegentlich schwer, die Worte des Prinzen von denen des erzählenden Piloten zu unterscheiden.

Das Ramsloher Saterfriesisch, der konservativste der drei saterfriesischen Dialekte (Ramsloh, Scharrel/Sedelsberg, Strücklingen-Utende) ist Frau Grossers Muttersprache, und man kann die sprachliche Qualität des Textes nicht kritisieren. Es ist jedoch etwas bedauerlich, dass bei der Generation der nach dem Ersten Weltkrieg geborenen Saterfriesen der starke Einfluss des Nieder- und Hochdeutschen auf diesen letzten Rest des Ur-Ostfriesischen sich hier und da bemerkbar macht:



*S. 10: Im älteren Saterfriesisch ist die Form *uur* ‚ander‘ (< afrs. *ôther*) unveränderlich: *n uur Mon/Käärdel*, *n uur Fauene*, *n uur Húus*, *uur Baidene*: ‚ein anderer Mann, eine andere Dienstmagd, ein anderes Haus, andere Kinder‘. Die heutige Sprache ersetzt *uur* durch das Adverb *uurs* und flektiert es wie ein Adjektiv: *n uursen Mon*, *n uurse Fauene*, *n uurs Húus*, *uurse Baidene*. In Frau Grossers Übersetzung kommen beide Formen – *uur* und *uurs* – vor. *S. 11. ... *sunner wäl*, *mäd dän iek wuddelk hiede baale kuud* ‚ohne jemanden, mit dem ich hätte reden/sprechen können‘ gibt die deutsche Wortstellung wieder. Volkstümlich ist: ... *sunner wäl*, *mäd dän iek wuddelk bale kuud hiede*. *S. 19: wie *muuge* ‚wir mögen‘ statt der älteren Form wie *múgen*: *iek mai*, *du maist*, *hie/ju mai*; wie, *jie*, *jo múgen*. *S. 21: *befoar* ‚ehe, bevor‘ statt älter *eer*; *eenseln* ‚einzeln‘ statt älter *eempeld*, *oankeld*: *do eempelde/oankelde Dele*: die einzelnen Teile. *S. 24: Die älteren Ramsloher Formen sind ohne Umlaut: *duisse*, *duisse*, *dut*; *duisse* ‚dieser, diese, dieses, diese‘. Die Formen mit Umlaut kamen früher nur in Scharrel und Strücklingen vor. *S. 29: *Swamm* ‚Schwamm‘ statt älter *Swom*. *S. 30: Wir finden *eenen Deeges*, *eenen Mäidens* ‚eines Tages, eines Morgens‘ statt der älteren Formen *eenes Deges*, *eenes Mäidens*, *oder*, noch älter, *ap aan Dai*, *ap aan Mäiden*. *S. 32: *bie Jou* ‚bei Ihnen‘ statt *bie him*. *S. 33: älter *fúuls tou* ‚viel zu‘ wird zu *fulst* kontrahiert. *S. 38: *sunnern* ‚sondern‘ ist aus dem Hochdeutschen entlehnt. Volkstümlicher wäre man *daach* ‚aber doch‘. *S. 39: Das sfrs. Meer bedeutet ‚der See‘. Hd. Meer, See, Ozean ist sfrs. *ju See*. *S. 41: Hier fehlt der Satz: *hie died(e)*, *as wan hie et aal tou tällen hiede* ‚er gab sich den Anschein großer Autorität‘. *S. 41: Die Adjektivdeklinaton ist hier und da verniederdeutsch: *dän groten Mon*, *do groten Ljude* ‚den großen Mann, die Erwachsenen‘ neben den älteren Formen: *dän grote Mon*, *do grote Ljude*. Vor dem Singular neutraler Substantive finden wir sporadisch die münsterländisch-niederdeutsche Endung *-et*. Ans Hochdeutsche erinnern die Formen *fon wiedem*, *fon näiem* statt *fon wíeden*, *fon näien*, da es die Endung *-em* im Saterfriesischen nicht gibt. *S. 47: Hier fehlt der Satz: *Dan sunt dät wäl do Stierne* ‚Dann sind das wohl die Sterne‘. *S. 53: Die Übersetzung *Kloukskieter(e)* ‚Klugscheißer‘ neben *Kloukskriewer* ‚Klugschreiber‘ (S. 87) für ‚Gelehrte‘ ist zu *derb*. *S. 56: *betjut* ‚bedeutet‘ statt *bejut*. *S. 58: *sogende* statt *sogente*. *S. 63-64: Die verniederdeutsche Form *oanterje* (< nd. *antern*) ‚antworten‘ erscheint neben sfrs. *ontwoudje*. *S. 67: *du soachst* ‚du suchst‘ statt der älteren Ramsloher Form *du säkst*: *iek säike*, *du säkst*, *hie/ju säkt*, wie, *jie*, *jo säike*; *soachte*, *soachten*; *häd soacht*. Die Form *du sochst* ist für die Scharreler Mundart typisch. *S. 70: Das saterfriesische Wort für ‚irgendwann‘ ist *wainer*. *S. 77: Das saterfriesische Wort für ‚Schatz‘ ist *Skät* (afrs. *skett*). *S. 78: *Windstoß* ist im Saterfriesischen *Huddel*, *Böi(j)e*, *Floage*, *Stääkwíend*, *Steetwíend*. *Wíendstöät* ist nicht volkstümlich. *S. 80: *sik oukwälle*, *sik stängelje* ‚sich abquälen, sich abmühen‘ wäre eleganter als das etwas grobe *puupsäkje/puupsakje*. *S. 83: Es müsste heißen: *Du skääst sjo*, *wier* (nicht *wo*) *mien Spúur in dän/dät Sound ounfangt*: *du sollst sehen, wo meine Spur in dem Sand anfängt*. *S. 84: *ofwäil iek dät nit ferwachtjend waas* statt *ferwachtjet waas*. *S. 87: Volkstümlicher als *Waiwieser* ‚Wegweiser‘ ist *Hondwiezer*.

Frau Grosser ist eine geborene Kinderbuchautorin, und wir freuen uns auf kommende Erzählungen und Übersetzungen. Eine Schulausgabe des *Litje Prins* mit Glossar wäre für den Unterricht im Saterfriesischen sehr hilfreich.

Marron Fort



(Stand: 20. September 2010)

Vorbemerkung: Die folgende Liste führt die seit dem 26. Juni 2008 erschienenen Werke auf, die sich inhaltlich mit der Region „Oldenburger Münsterland“ befassen und in diesem Jahrbuch aus Platzgründen nicht rezensiert werden konnten. Erfasst wurden nur solche Veröffentlichungen, die einen südoldenburgischen Ort bzw. ein auf die Region bezogenes Thema behandeln. Festschriften einzelner Vereine und Einrichtungen wie auch unselbstständig erschienene Werke (Aufsätze) konnten nicht berücksichtigt werden.

I. Regionalgeschichte

Oldenburger Jahrbuch. Geschichte, Archäologie, Naturkunde, hrsg. v. Oldenburger Landesverein für Geschichte, Natur- und Heimatkunde e.V., Bd. 108 u. Bd. 109, Oldenburg 2008 u. 2009.
 Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 2009 u. 2010, hrsg. v. Heimatbund für das Oldenburger Münsterland, Cloppenburg 2008 u. 2009.

Martin Finschow: denunziert, kriminalisiert, zwangssterilisiert: Opfer, die keiner sieht. Nationalsozialistische Zwangssterilisationen im Oldenburger Land (= Oldenburger Studien, Bd. 63), Oldenburg 2008.

Jürgen Woltmann: Der Landkreis Cloppenburg. Mit Friesoythe, Barßel und Lönigen, Oldenburg 2008.

Gekommen und geblieben. Migrantinnen im Landkreis Cloppenburg, hrsg. v. Landkreis Cloppenburg, (Cloppenburg) 2008.

Georg Reinke: Wanderungen durch das Oldenburger Münsterland, hrsg. v. Heimatverein Visbek, Buch I: Nordkreis Vechta, (Vechta 2009).

Geschichte Niedersachsens. Fünfter Band: Von der Weimarer Republik bis zur Wiedervereinigung, hrsg. v. Gerd Steinwascher in Zusammenarbeit mit Detlef Schmiechen-Ackermann u. Karl-Heinz Schneider (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen XXXVI, Bd. 5), Hannover 2010.

Einwohnerverzeichnisse (Status animarum) der Kirchspiele Lönigen, Molbergen, Markhausen, Scharrel, Ramsloh, Strücklingen und Barßel von 1713 sowie Goldenstedt und Lutten von 1690, bearb. v. Peter Sieve (= Die Rote Reihe, Bd. 14), Cloppenburg 2010.

II. Ortsgeschichte

Theresia Bocklage: Chronik der Bauerschaft „SüMoWei“. Südholz, Molkenstraße, Weihe wird bei der Gemeindeverwaltung in *Bakum* unter Molkenstraße geführt, (Dinklage) [2009].

Zu Hause in *Benstrup*-Steinrieden-Madlage, hrsg. v. der Dorfgemeinschaft Benstrup-Steinrieden-Madlage e.V., (Lohne) 2008.

Christliche Glaubenszeugnisse in der Kirchengemeinde St. Franziskus v. Assisi *Elsten* und Warnstedt, [hrsg. v. d.] Dorfgemeinschaft Elsten-Warnstedt, o.O. 2008.

Informationen zur Ausstellung. Die Stadt *Friesoythe* in alten und neuen Landkarten. Friesoythe, Rathaus, 28.11.2008 – 31.01.2009, Eröffnung am 27.11.2008, zusammengestellt v. Ralf Brückner u. hrsg. v. der Behörde für Geoinformation, Landentwicklung und Liegenschaften Cloppenburg, o.O. (2008).

Norbert Berssen, Margrit Frerichs, Irmgard Manno-Kortz, Georg Pancratz u. Hans-Eko Trei: 100 Jahre Schulische Berufsbildung in *Friesoythe*, Friesoythe 2009.

Soziale Gerechtigkeit – Unsere Verantwortung. 104. Oldenburger Kolpingtag, 16. Kolping Jugendtag vom 5. bis 7. Juni 2009 in *Garrel*, bearb. v. Andrea Göken, Rudolf Göken u. Ida Abeln u. hrsg. v. d. Kolpingsfamilie Garrel, (Garrel 2009).

Goldenstedt im Spiegel der Presse 1835-1934, [bearb. v.] Heinz Battermann, o.O. (2009).

Martin Knipper u. Bernhard Brockmann: 100 Jahre katholische Pfarrkirche St. Gorgonius *Goldenstedt*, hrsg. v. d. kath. Kirchengemeinde St. Gorgonius Goldenstedt, (Vechta 2010).

100 Jahre *Hobeging*, Kellerhöhe, Bürgermoor. Dorf- und Familienchronik, hrsg. v. Dorfverein Hoheging-Kellerhöhe-Bürgermoor e. V., (Garrel) 2010.

Itta Willenborg: St. Marien. *Hobeging*-Kellerhöhe-Bürgermoor. Ein Kirchenführer, hrsg. v. d. Kath. Pfarrei St. Marien Cloppenburg-Bethen, o. O. [2010].

Kreuzdarstellungen – Flurkreuze und Wegekapellen – in der Gemeinde *Holdorf*, hrsg. v. d. Gruppe „Alleinstehende Frauen“ der Kirchengemeinde St. Peter und Paul in Holdorf, (Dinklage) 2008.

Lebmden. Bildband 2009, bearb. v. Franz-Josef Kreinest, Burkhard Kruse, Helmut Olberding u.a.: (Lohne) 2009.

Gefallene und Vermisste des 2. Weltkrieges aus der Gemeinde *Lindern*, hrsg. v. Heimatverein der Gemeinde Lindern, o.O. 2008.

Laon – *Lohne*. Neue Schriftenreihe des Heimatvereins Lohne e. V., Bd. 8 u. Bd. 9, (Lohne) 2008 u. 2009.

Rudolf Büscher: St. Anna-Klus *Südlobne* (= Schnell, Kunstführer Nr. 2687), Regensburg 2008.

Spurensuche in *Lohne*. Wie die Kinder des Kindergartens St. Gertrud mit der Maus Trude ihre Stadt entdecken, Lohne 2008.

30 Jahre *Lobner* Leben. 1979 bis 2009. [Bildband], hrsg. v. d. Stadt Lohne u. v. Heimatverein Lohne, (Lohne) 2009.

2010. *Mühlen* im Zeitwandel eines Jahrhunderts. 1908-2010. 100 Jahre Franziskaner in Mühlen. Vereine und ihre Geschichte, (Dinklage) [2009].

1909-2009. Von der Kolonie zum Dorf. Chronik der Geschichte *Schelmkappes* anlässlich der Feier seines 100-jährigen Bestehens im August 2009, o. O. (2009).

Erinnerungen an *Steinfeld*, zusammengestellt v. Stephan Honkomp u. hrsg. v. Heimatverein Steinfeld, (Dinklage) 2009.

So schön ist *Vechta*. [Bildband], Fotos v. Horst Krogmann, Vechta 2008.

Die Gemeinde *Visbek* in der Zeit von 1933 bis 1949, hrsg. v. Heimatverein Visbek, Vechta-Langförden 2008.

III. Bevölkerungs- und Familiengeschichte, Einzelpersonen

Chronik der Familie Krapp-Schemde, (Diepholz) 2008.

Reinhard Schilmöller: Meine Großeltern: Eduard und Johanna Nordmann. Nachkommen und Vorfahren, Münster 2008.

Reinhard Schilmöller: „Schloss am Teich“. Eine Kindheit auf dem Lande in der Nachkriegszeit, 2. erw. Aufl. Münster 2008.

Reinhard Schilmöller: Meine Familie: Schilmöller in Erlte. Nachkommen und Vorfahren, Münster 2009.

Karin Guth: Z 3105. Der Sinto Walter Winter überlebt den Holocaust, Hamburg 2009.

Christa Dromowicz: Keiner wird mich weinen sehen! Die Nachkriegsgeschichte einer aus Schlesien geflohenen Familie, 3. Aufl. Vechta 2009.

Hans Höffmann: Und dennoch, mit einem Nachwort v. Egon Spiegel, (Dillenburg) 2009.

Martin Blindow: Andreas Romberg. Hofmusiker des Kurfürsten von Köln. Die Geschichte seiner Jugend. Vechta, Münster, Bonn, hrsg. v. Museum im Zeughaus, Vechta, [Ebersdorf 2010].

IV. Natur- und Landschaftskunde

Karl-Ernst Behre: Landschaftsgeschichte Norddeutschlands. Umwelt und Siedlung von der Steinzeit bis zur Gegenwart, Neumünster 2008.

Sandra Dannebeck: Landschaftsprägend. Historische Kulturlandschaften im Nordwesten entdecken! Kleiner Führer zu ausgewählten historischen Kulturlandschaftselementen in der Region Weser-Ems und im Museumsdorf Cloppenburg (= Kataloge und Schriften des Museumsdorfs Cloppenburg, Heft 25), Cloppenburg 2008.

Werner Klohn u. Andreas Voth: Das Oldenburger Münsterland. Entwicklung und Strukturen einer Agrar-Kompetenzregion (= Vechtaer Materialien zum Geographieunterricht, Heft 2), 4., neu bearb. Aufl. Vechta 2008.

Heide Marie Voigt: Im Weg. Dialoge auf dem Jakobsweg von Bremen nach Köln 2007, Vechta-Langförden 2008.

Mechanisierung in der Landwirtschaft im Südoldenburger Raum, zusammengestellt u. erläutert v. Johannes Welp u. hrsg. v. Heimat- und Verschönerungsverein „Oldenburgische Schweiz“ Damme, Stadtmuseum Damme, Heimatverein Lohne u. Industrie Museum Lohne, (Lohne) 2009.

Marie-Luise Glander u. Iris Hoßmann: Land mit Aussicht. Was sich von dem wirtschaftlichen und demografischen Erfolg des Oldenburger Münsterlandes lernen lässt, hrsg. v. Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung, (Köln) 2009.

V. Sprache und Literatur (bes. Niederdeutsch)

Marc Albrecht: Sprengpiel. Der Hund vom Falkenrott, [Ebersdorf bei Bremervörde] 2008.

Paula Espelage: Odams Paula vertelt ut eer Läben, hrsg. v. Heimatverein „Herrlichkeit“ Dinklage, (Dinklage 2008).

Zur Welt gebracht! Hebamme Hilde Meyer-Wessel erzählt aus der „guten“ alten Zeit, aufgeschrieben v. Lisa Tepe u. Werner Tepe, 2. Aufl. Vechta-Langförden 2008.

Franz Schwalm: kott + bündig. Schnackerei. Dat lüttke Bauk, (Bösel) 2008.

Louise Lucas: Dei Tied dei löpp, mit Illustrationen v. Gunda Schneider, o. O. [2009].

„Meine Hoffnung Gott anvertrauen“. Persönliches Beten mit den Benediktinerinnen auf Burg Dinklage, mit Bildern v. Jürgen Christ, hrsg. v. d. Benediktinerinnen Kloster Burg Dinklage, Münster 2009.

- Ameskamp**, Eva-Maria, Kirchweg 5, 49377 Vechta
Arp, M.A. Ingrid, Johannistorwall 17, 49074 Osnabrück
Baumann, Willi, Langförden – Kirchwiesen 20, 49377 Vechta
Beckermann, Engelbert, Oberstudiendirektor i.R., Berliner Str. 38, 49393 Lohne
Beuke, M.A. Arnold, Stadt und Bädermuseum, Lange Str. 41, 32105 Bad Salzuflen
Beumker, Stefan (Stadt Lönigen), Lindenallee 1, 49624 Lönigen
Bösterling, Antonius, Dipl.-Gärtner, Potsdamer Straße 8, 49661 Cloppenburg
Boog, Manfred, An der Bäke 11, 49624 Lönigen
Brockmann, Dr. Bernhard, Prälat-Morthorst-Str. 1, 49424 Goldenstedt
Dao, Thu Anh, Wiltrudstr. 12a, 49377 Vechta
Deeben, Katharina, Landkreis Cloppenburg, Eschstr. 29, 49661 Cloppenburg
Deux, Günther, Wicheler Kreuz 5, 49393 Lohne
Dräger, Benno, Studiendirektor u. Museumsleiter, Overbergstr. 14, 49393 Lohne
Fort, Prof. Dr. Marron C., Ostermeedlandsweg 21, 26789 Leer
Frerichs, Hartmut, Zur Soeste 5, 26676 Barßel-Harkebrügge
von Garrel, Theo, Unterm Esch, 26689 Augustfehn
Grosser, Gretchen, Akazienstr. 13a, 26683 Ramsloh/Saterland
Hanschmidt, Prof. Dr. Alwin, Driverstr. 22, 49377 Vechta
Harders, Hanna, Mühlenstr. 39, 26676 Elisabethfehn
Havermann, Heinrich, Biggeseestr. 3, 49661 Cloppenburg
Henneberg, M.A. Gabriele, Biggeseestr. 3, 49661 Cloppenburg
Henneberg, Jörg Michael, Biggeseestr. 3, 49661 Cloppenburg
Hericks, Franz, Bibelter Weg 12, 26883 Saterland-Bollingen
Herzog, Gertrud, Scheeper Str. 3, 26676 Barßel
Hinrichs, Bernd, Oberstudienrat i.R., Schulstr. 7, 49661 Cloppenburg
Hirschfeld, Dr. Michael, Driverstr. 36, 49377 Vechta
von Höfen, Maria, In der Ebene 2, 49393 Lohne
Hürkamp, Helga, Waoterlaoge 8, 49393 Kroge-Lohne
Kathe, Andreas, Redakteur, Neustadt 1, 49413 Dinklage
Kathe, Stephan, Neustadt 1, 49413 Dinklage
Kayser, Manfred, Georg-August-Universität Göttingen, Department für Nutzpflanzenwissenschaften, Außenstelle Vechta, Universitätsstraße 7, 49377 Vechta
Koopmeiners, Bernd, Mühlenstr. 14, 49429 Visbek
Kosanke, Heinz, Dipl. Geograph, Veilchenweg 15, 26219 Bösel
Kuropka, Prof. Dr. Joachim, Kiefernweg 27, 49377 Vechta
von Laer, Prof. Dr. Hermann, Hagener Str. 11d, 49377 Vechta
Lanfermann, Claus, Ltd. Regierungsschuldirektor a.D., Meller Berg 27, 49324 Melle
Lesch, Prof. Dr. Karl Josef, An der Unlandsbäke 7, 49393 Lohne
Meiners, Prof. Dr. Uwe, Ltd. Museumsdirektor, Museumsdorf Cloppenburg, Bether Str. 6, 49661 Cloppenburg
Middendorf, Maria, Dohlenweg 12, 49661 Cloppenburg
Reinbold, Dr. Michael, Flötenstr. 37c, 26125 Oldenburg
Schwalm, Franz, Hölker Weg 28, 26219 Bösel
Siefer, Heinrich, Dipl. Päd., Elsternstr. 6, 49661 Cloppenburg
Steinhake, Hermann, Campemoor 36, 49434 Neuenkirchen-Vörden
Steinwascher, Prof. Dr. Gerd, Nieders. Staatsarchiv Oldenburg, Damm 43, 26135 Oldenburg
Strickmann, Marion, Klausener Str. 49, 39112 Magdeburg
Tölke, Hildegard, Kantstr. 5, 49393 Lohne
Unger, Dr. Tim, Kirchstr. 8, 26215 Wiefelstede
Wegmann, Andreas, Landkreis Cloppenburg, Eschstr. 29, 49661 Cloppenburg
Weyrauch, Dr. Gerhard, Studienrat i.R., St. Josef-Str. 7, 49661 Cloppenburg
Wilking, Johannes, Universität Vechta, Wissenschaftliches Zentrum Ernährungswirtschaft und Ländliche Räume (ZER), Driverstraße 22, 49377 Vechta